Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 181 — Montag, den 5. August 1940 — 95. Jahrgang

Großkundgebung mit 70000 Arbeitern in Kattowitz

Dr. Ley weihte die ersten Betriebsfahnen Ostoberschlesiens

Kattowitz, 4. August. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, traf am Sonntag in Kattowitz ein, um von hier aus gemeinsam mit dem stellvertretenden Gauleiter Bracht eine sich auf das gesamte ostoberschlesische Gebiet erstreckende Inspektionsfahrt durchzuführen und dabei sowohl verschiedenen Dienststellen der Partei als auch mehreren Industriewerken und Bergwerksbetrieben einen Besuch abzustatten. Dr. Ley wird sich auch über die bisherigen Ergebnisse der von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingeleiteten kulturellen Betreuung der ostoberschlesischen Arbeiterschaft und damit überhaupt über den Einsatz der Deutschen Arbeitsfront in dem einst unter polnischer Herrschaft stehenden oberschlesischen Raum an Ort und Stelle unterrichten.

Den Auftakt dieser Fahrt bildete am Sonntagabend in der größten Halle von Kattowitz eine von 70 000 Teilnehmern besuchte Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront, in deren Rahmen die ersten 46 Betriebsfahnen Ostoberschlesiens geweiht wurden. Bevor der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. jeder Fahne einen besonderen Spruch auf den Weg gab, sprach er zu den Teilnehmern der Kundgebung und führte dabei u. a. aus:

„Wir stehen mitten im Umbruch der Geschichte und erleben eine das Gesicht Europas entscheidend formende Umwälzung. Ein Beispiel für den vom Führer erreichten Wandel des europäischen Geschehens gibt es nicht!"

Dr. Ley wies dann auf den Weg des deutschen Volkes vom Bruderkampf in der Systemzeit bis zur Einheit aller deutschen Menschen unter Adolf Hitler hin. Der Jude habe diese Einheit Jahrzehnte lang verhindert und Deutschland mit der jüdischen Wirtschaftsform, in deren Mittelpunkt das Gold als Götze seine verhängnisvolle Macht ausübte, in den Abgrund gestoßen. Der Sieg der nationalsozialistischen Idee habe schließlich den ganzen Spuk und betrügerischen Zauber beiseite gefegt. Damit sei auch die scheinbar unüberbrückbare Kluft zwischen Unternehmer und Arbeiter beseitigt worden, und heute wisse längst auch in Oberschlesien jeder, daß der eine ohne den anderen nicht denkbar sei und nur die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft den Triumph der Leistung sicherstelle. Dr. Ley schilderte Adolf Hitler als Staatsmann und Feldherrn und schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die sozialpolitischen Maßnahmen, die von der Deutschen Arbeitsfront auf Befehl des Führers in den vergangenen Jahren zum Segen der schaffenden deutschen Menschen durchgeführt wurden und die nach der für Deutschland selbstverständlich siegreichen Beendigung des Krieges in einem in der Welt bisher noch nicht erlebten Umfange ihre Vollendung finden werden.

Die Zuhörer unterstrichen die Ausführungen durch langanhaltende Beifallskundgebungen, die die Rede immer wieder unterbrachen.

Duff-Cooper-Lügen

Neuyork, 5. August. Die Spätausgaben der Neuyorker Abendblätter bringen in großer Aufmachung und mit schreienden Ueberschriften auf der ersten Seite amtliche Berichte aus London, wonach britische Luftstreitkräfte Hamburg „pulverisiert" hätten. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Briten nur militärische Objekte angegriffen hätten, und nur ein einziges britisches Flugzeug werde vermißt.

*

Achtzig Jahre lang war es üblich, faustdicke Schwindeleien als Tatarenmeldung zu kennzeichnen. Wie sich das gehört, ist die Tatarenmeldung englischen Ursprungs, denn im Krim-Krieg, in dem sich die englischen Truppen nicht gerade Lorbeeren erwarben, wurden trotzdem englische Siege überallhin gemeldet. Immer war es ein Tatar, der angeblich zur nächsten Poststation geritten war, um eine englische Siegesmeldung aufzugeben. Das alles waren nur bescheidene Anfänge im Vergleich zu dem, was heute Churchill und sein Duff Cooper fertigbringen. Churchill log unentwegt über versenkte deutsche Kriegsschiffe und U-Boote, wobei es immer so war, daß, wenn unbedingt der Verlust eines englischen Kriegsschiffes zugegeben werden mußte, der Lügenlord vorher melden ließ, es seien wieder einmal ein halbes Dutzend deutsche U-Boote oder gar ein deutsches Schlachtschiff versenkt worden. Die „Gneisenau" allein ist von Churchill mindestens sechsmal im Rundfunk versenkt worden. Duff Cooper kann als Informationsminister zwar ebenso schlecht und dumm lügen, allein das hat wohl nicht ausgereicht, um die öffentliche Meinung in England über die furchtbaren Rückschläge und Niederlagen in Norwegen, Flandern und Frankreich auf dem Wasser, zu Lande und in der Luft hinwegzutäuschen. Duff Cooper wurde auch in der Presse und im Parlament wiederholt scharf angegriffen, weil er sich alberne Mätzchen leistete, um auf die Stimmung in England einzuwirken. So hat er nun zu ganz groben Lügen seine Zuflucht genommen, um damit einmal zu erreichen, daß er nicht selbst in der Versenkung verschwinden muß, sodann daß seine Lügen vielleicht den Erfolg haben, in den Vereinigten Staaten Stimmung dafür zu machen, daß sich Leute als Piloten für England melden. In England selbst finden sich offenbar nicht genügend brauchbare Piloten, nachdem es sich herumgesprochen hat, wieviel englische Piloten von ihren Flügen nicht zurückgekehrt sind. Deshalb die Werbung in den Vereinigten Staaten, die indessen bisher so gut wie gar keine Wirkung ausgeübt hat. Nun lügt Duff Cooper ganz groß. Die englischen Flieger sollen hunderte deutsche Städte bombardiert haben, sollen sogar Hamburg in Schutt und Trümmer gelegt haben. Aus der Reuterkloake sind Duff Cooper-Meldungen dieser Art in die USA.-Presse gelangt, insbesondere in solche Zeitungen, die jüdischem Einfluß unterstehen. Diese Zeitungen sind schon mit Schlagzeilen herausgekommen, die melden, Hamburg sei pulverisiert! Nicht genug damit, hat Duff Cooper im unbesetzten Teil Frankreichs Gerüchte verbreiten lassen, englische Flieger hätten durch Abwurf von „Teufelskugeln" große Teile Deutschlands verwüstet. Englische Truppen sollen auch wieder in Frankreich sein, sollen Veronne zurückerobert haben, sollen sogar vor oder in der Maginotlinie stehen. Das wird dann nach England zurückgemeldet, was darauf schließen läßt, wie die Stimmung in England wirklich beschaffen sein muß, wenn Churchill und Duff Cooper so solch tolldreisten Lügen ihre Zuflucht nehmen müssen. Das soll die Stimmung, die hin- und herschwankt, die täglich, wenn nicht stündlich mit der Vorstellung belastet ist, der Himmel sei schwarz von deutschen Bombenfliegern, wieder etwas aufrichten. Daß die englischen Flieger auf ihren Nachtflügen über Westdeutschland aus sehr großer Höhe Bomben abgeworfen und einigen Sach- und Personenschaden angerichtet haben, ist immer vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt worden. Ob in England die Duff Cooper-Lügen geglaubt werden, läßt sich nicht feststellen. Allein wie die Selbsttäuschungen, die dadurch in England hervorgerufen werden, auch beschaffen sein mögen, Tatsache ist, daß alle diese Selbsttäuschungen in grauenhafte Wirklichkeit umschlagen werden, sobald die deutschen Kampfverbände nicht nur über Englands Küsten erscheinen. Duff Cooper wird dann nicht Gelegenheit finden, das zu melden.

Duff-Cooper-Lügen von neutralen Pressevertretern festgenagelt

USA-Presse muß sich berichtigen: „In Hamburg keinerlei Spuren von Zerstörung" — Rundfahrt der neutralen Pressevertreter durch Hamburg

Neuyork, 5. August. Die amtlichen Lügen Duff Coopers über die „Pulverisierung" Hamburgs sind selbst in USA., wo man sie begierig aufgegriffen hatte, nur gerade 24 Stunden alt geworden. Jetzt bringen alle Zeitungen die Berichte ihrer Korrespondenten, die sich selbst in Hamburg davon überzeugen konnten, daß an den Londoner Meldungen über die angeblichen „Erfolge" der britischen Luftwaffe nichts, aber auch gar nichts Wahres ist.

Die amerikanischen Berichterstatter bestätigen einstimmig, daß in Hamburg keinerlei Spuren von Zerstörung zu sehen seien. Sie widerlegen in ihren Meldungen auch einwandfrei die verlogene Behauptung, daß die englischen Angriffe sich auf militärische Ziele gerichtet hätten. Ihre Feststellungen besagen, das Hamburger Straßenbild sei in jeder Hinsicht normal, Hafen und Elbtunnel seien intakt, die Werft Blohm & Voß sei absolut unbeschädigt. Die ausgezeichnete Aussicht vom Turm der Michaelskirche habe gewiß keine „Pulverisierung" erkennen lassen.

Die Londoner Lügenzentrale hat also wieder einen neuen Reinfall erlebt. Der Welt ist abermals bewiesen, daß Lug und Trug die einzige schmutzige Waffe dieser plutokratischen Verbrecherbande sind, mit der sie sich der gerechten Vergeltung entziehen zu können wähnt. Um so größer aber mußte wohl gerade in USA. die Wirkung der sofortigen und nachhaltigen deutschen Zurückweisung des britischen Phantasieproduktes sein, als erst vor wenigen Tagen die Neuyorker Zeitung „Picture Magazine" auf die Beweiskraft einer Ortsbesichtigung durch neutrale Journalisten verwiesen hatte. Das Blatt schrieb, die Annahme, daß die deutsche Luftwaffe — im Gegensatz zur RAF. — ihre Aufgabe erfülle, werde dadurch bestätigt, daß die Engländer sich weigerten, neutrale Pressevertreter nach den bombardierten Gebieten zu bringen. Daß diese Möglichkeit nicht angewandt werde, spreche für sich selbst.

Deutschland dagegen hat nichts zu verbergen. Die „Heldentaten" der königlichen Luftwaffe auf deutschem Gebiet erschöpfen sich in Völkerrechtsbrüchen, in gemeinen Morden an Frauen, Kindern und anderen Zivilisten. Das aber soll die Welt ebenfalls wissen!

„Hamburg genau wie sonst"

Madrid, 4. August. In ausführlichen Kommentaren wendet sich die Madrider Sonntagspresse gegen Churchills dummdreisten Versuch, über einen Erfolg der britischen Luftwaffe zu berichten, die nach den englischen Lügen ganz Hamburg in Schutt und Asche gelegt haben soll.

Alle Berichter sind sich darin einig, daß Hamburg am Tage nach „dem vernichtenden Angriff" noch genau so aussah wie sonst. Das Leben, so wird gemeldet, verlaufe in den gewohnten Bahnen. Die britischen „Erfolge" zeigten sich nur in den sinnlosen und niederträchtigen Zerstörungen von Wohnvierteln, die ohne jede militärischen Ziele seien.

Im übrigen habe die Lüge wieder einmal die vollkommen haltlose und infame englische Propagandamethode unter grelles Licht gestellt.

„Nein, englische Häfen können wir leider nicht zeigen"

Erneute Absage an einen amerikanischen Journalisten

Neuyork, 5. August. Zur gleichen Zeit, in der dem Auslandskorrespondenten das „pulverisierte" Hamburg gezeigt wurde, machte der Londoner Vertreter der „Associated Preß" noch einmal den Versuch, von den Londoner Amtsstellen die Erlaubnis zum Besuch bombardierter englischer Häfen zu erhalten. Das Gesuch wurde jedoch mit der Bemerkung, daß man die Häfen „leider" nicht zeigen könne, erneut abgewiesen. Um seiner Agentur wenigstens etwas berichten zu können, veranstaltete der Korrespondent gezwungenermaßen eine Umfrage bei den Behörden und englischen Redakteuren, die wohl die Luftangriffe zugaben, im übrigen aber den angerichteten Schaden lächerlich zu machen versuchten.

Wenn es nach allen Erfahrungen dieses Krieges noch eines Beweises bedurft hätte, wo die Wahrheit und wo die Lüge zu finden ist . . . die neueste von Duff Cooper verpulverte Großlüge und ihre Auswirkungen könnten ihn nicht besser erbringen.

Oelhafen bei Liverpool erfolgreich bombardiert

Zahlreiche Brände verursacht — Angriffe auf Flakstellungen

Berlin, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe klärte am 3. August über dem Seegebiet zwischen dem Kanal und den Hebriden auf. In der Nacht zum 4. August belegten unsere Kampfflugzeuge den Oelhafen von Stanlow bei Liverpool mit Bomben. Zahlreiche Brände wurden hierdurch verursacht. Ferner wurden Flakstellungen bei Landay Island und Swansea angegriffen.

Britische Flugzeuge flogen während der Nacht zum 4. August in Nord- und Westdeutschland ein. Obwohl sie mehr Bomben als in den letzten Nächten warfen, war der — ausschließlich an nichtmilitärischen Zielen — angerichtete Schaden noch geringer als bisher.

Verschärfung der japanisch-englischen Spannung

England kündigt weitere Verhaftungen an — Zynische Feststellungen gegenüber dem japanischen Botschafter in London

Tokio, 5. August. (Ostasiendienst des DNB.) Wie verlautet, hat der japanische Botschafter in London sich bemüht, in einer Unterredung mit Außenminister Halifax die sofortige Freilassung der Verhafteten zu erreichen, um eine ernste Wendung in den schon gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verhüten. Die Freilassung der verhafteten Japaner sei jedoch mit dem Hinweis abgelehnt worden, daß es sich um eine Angelegenheit der „ordentlichen Gerichte" handele. Außerdem habe man sogar mitgeteilt, daß Vorbereitungen für weitere Verhaftungen japanischer Staatsangehöriger auch in den britischen Kolonien getroffen worden seien. Auf die Bemerkung des Botschafters Schigemitsu, daß alle Bemühungen für eine Regelung der Beziehungen zwischen beiden Ländern scheitern könnten, habe Halifax nichts erwidert. „Tokio Nitschi Nitschi" schreibt, daß England in der Angelegenheit der Verhaftungen mit USA. zusammenarbeite, um gemeinsam mit USA. die Politik in Fernost zu stören.

Secret Service-Pest im Fernen Osten

Große englische Spionageorganisation auch in Schanghai

Schanghai, 5. August. Die japanische Militärzeitung „Tairiku Schimbun" fordert zu schärfster Beobachtung der englischen Spionagetätigkeit in China auf und bringt dann die sensationelle Enthüllung, daß eine britische Spionageorganisation unter Leitung des Secret Service-Agenten Scott in Schanghai arbeite. Scott habe nicht weniger als 50 Unteragenten. Die Organisation arbeitet in vier Abteilungen, und zwar einer politischen, einer militärischen, einer wirtschaftlichen und einer sogenannten sozialen Abteilung. Aufgabe der Organisation sei unter anderem die Ausspähung der Betätigung verschiedener nationaler Gruppen in Schanghai sowie Erkundungen von

Kurzungen in der Wirtschaft. Die Zeitung gibt eine Anzahl Namen von Mitarbeitern dieser Secret Service-Agentur an.

Wie weiter bekannt wird, sind japanische Stellen zur Zeit eifrig bemüht, die Schanghaier Verbindungen des verstorbenen Reuterkorrespondenten Cox aufzudecken. Es steht fest, daß dieser Agent des britischen Geheimdienstes zahlreiche Untergenten in Schanghai hatte.

Anhaltender Entrüstungssturm in ganz Japan

Tokio, 4. August. (Ostasiendienst des DNB.) Die Verhaftung von Japanern in London als kläglicher Racheakt des Secret Service hat, wie „Kokumin Schimbun" heute in großer Aufmachung erneut feststellt, einen Sturm der Entrüstung in ganz Japan ausgelöst. Immer nachdrücklicher werde dem Wunsch Ausdruck gegeben, alle Japaner aus England zurückzuziehen. Angesichts der Beziehungen zu England seit Beginn des China-Konfliktes, so sagt das Blatt weiter, sei jede Möglichkeit einer ernsten Entwicklung gegeben. England versuche einen politischen und wirtschaftlichen Druck auf Japan auszuüben. Insbesondere beabsichtige England, die Handelsbeziehungen der beiden großen Handelskonzerne Mitsui und Mitsubishi zu stören. „Kokumin Schimbun" schließt mit der Aufforderung, daß jetzt drastische Maßnahmen zum Ausbau Ostasiens ergriffen werden müßten.

Selbst „Tokio Asahi Schimbun", die bisher stets für eine Verständigung mit London eintrat, bezeichnet die Verhaftungen als „gemeine Rache". Die Zeitung fordert, daß die japanische Regierung „Auge um Auge, Zahn um Zahn" gegen England zurückschlage.

„Hotschi Schimbun" stellt die Forderung, daß Botschafter Schigemitsu sofort aus London zurückberufen werde. In temperamentvollen Ausführungen betont das Blatt, die Zeit sei gekommen, „einen endgültigen Entschluß" zu fassen. Das japanische Volk würde ein Nachgeben weder verstehen noch zulassen.

Englands Ansehen sinkt rapide in der Welt!

Auch der Ferne Osten erwartet den Zusammenbruch des britischen Imperialismus

Schanghai, 3. August. Englands Macht und Ansehen in Fernost schrumpft zusehends zusammen. Das ist die einheitliche Ansicht der chinesischen Oeffentlichkeit und der Presse, die sich angesichts der deutschen militärischen Erfolge und der Niederlagen der englischen Politik in Fernost seit Wochen vornehmlich mit Betrachtungen über die Gründe des englischen Niedergangs befaßt. „Englands Politik in Fernost hat Schiffbruch erlitten", schreibt die Zeitung „Chungmeitschpao". Das Blatt ist über den Verrat Englands an China verbittert und stellt fest, daß der auf Kosten Chinas unternommene Versuch Englands zur Annäherung an Japan vollkommen mißglückt sei. Infolgedessen sei eine Wendung zum Schlimmsten für England zu erwarten. Diesen Gedankengang fortsetzend, führt „Chungpao" aus, daß für ein sterbendes England, dessen Beziehungen zu China, ganz gleich ob kulturell, militärisch oder wirtschaftlich kein anderes Ziel haben, als die Versklavung Chinas zum materiellen Nutzen Englands, von China keine Sympathien zu erwarten seien. Englands Imperialismus, der sich früher mit der Größe des ihm untertänigen Reiches gebrüstet habe, gehe jetzt dem Ende entgegen.

England hat auch die Propagandaschlacht verloren

Wachsende politische Isolierung Englands

Rom, 4. August. „Giornale d'Italia" befaßt sich mit Englands verzweifelten Anstrengungen, seine Position noch nicht als verloren anzuerkennen. Demgegenüber müsse man feststellen, daß England auch die Propagandaschlacht verloren habe. Die englische Propaganda entbehre einer solchen Grundlage und der stichhaltigen Beweisführung. Jeder habe heute erkannt, wenn Englands Minister großsprecherisch von der Verteidigung der Freiheit, des Christentums und der menschlichen Würde redeten, daß sie in Wirklichkeit doch nur die eigenen hegemonistischen Interessen verteidigten. Im Kriege entscheide übrigens, so stellt das Blatt weiter fest, in erster Linie die Tat der Waffen. Die ganze Welt töne wider von den britischen Niederlagen und von den Siegen der Achsenmächte, hinzukomme neben der italienisch-deutschen Blockade gegen England auch noch dessen wachsende politische Isolierung in der ganzen Welt.

Allgemeines Gelächter, heißt es an anderer Stelle der Zeitung, habe der Vorschlag von Lord Addison ausgelöst, der „offiziell die italienische Souveränität über Abessinien annullieren" möchte. Wenn es noch eines Beweises der Dummheit britischer Lords bedurft hätte, so sei er in diesen herrlichen Ideen von Addison zutage getreten. 1935 hätten die Sanktionen den italienischen Siegeszug aufhalten sollen, 1940 hätte Italien in 48 Stunden aus Aethiopien durch einen Eingeborenenaufstand vertrieben werden sollen. Statt dessen stünden die italienischen Truppen im Sudan wie in Kenia in siegreichem Vormarsch auf britischem Gebiet.

Kardinal Hinsley „predigte" schon wieder

Berlin, 5. Aug. Mister Churchill scheint mit dem Echo der auf die verschiedenste Weise „göttlichen" Reden eines Halifax und Duff Cooper nicht recht zufrieden gewesen zu sein, und so bemüht er den Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, der kurz vorher bereits zu englischen Soldaten gesprochen hatte, am Sonntagabend noch einmal vor das Mikrophon, um auch dem englischen Volk einige tröstliche Worte zu sagen. Aber auch dieser Trost kam ebensowenig wie die vorhergegangene Rede des Kardinals aus dem „Gotteswort", sondern wucherte auf dem Boden teuflischer Lügen seines Auftraggebers Winston Churchill. Erneut bot Hinsley den ernüchternden Anblick eines mit Geifer politisierenden Geistlichen, der seine giftige Hetze in heuchlerische Worte von Tugend, christlicher Nächstenliebe und Gottesverwandtschaft hüllte. Nur ein einziges Mal streifte dieser Streiter vor dem Herrn Churchills die Wahrheit, als er erklärte, es gäbe Schriftsteller, die auf die von England in früheren Jahrhunderten begangenen Ungerechtigkeiten, seine Aggressionen und Eroberungen hinwiesen. Diese Schriftsteller, so sagte Hinsley, hätten leider recht, aber man solle diese alten Sünden jetzt nicht wieder ausgraben, denn das diskreditiere England.

Eine wahre und beachtliche Erkenntnis! Aber noch viel mehr, Mister Hinsley, diskreditieren England die neuen Sünden, die englischen Verbrechen der Gegenwart, die Sie nicht erkennen wollen. Im großen Gerichtsbuch der Geschichte werden sie einmal verzeichnet stehen, und vielleicht wird man da auch Ihren Namen lesen können als den eines verblendeten Seelsorgers, der mithalf, das englische Volk ins Verderben zu führen. Wahrscheinlich sind Sie, Kardinal Hinsley, für die Historiker aber zu unbedeutend . . .

Das predigt ein englischer Erzbischof

Britische Soldaten stehen „an der Seite der Engel" — „Die britische Plutokratie kämpft für eine gute Sache"

Berlin, 4. August. Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, hat zu den englischen Soldaten gesprochen. Seine Rede ist ein neuer Beweis dafür, daß selbst führende Geistliche der englischen Staatskirche nicht als Diener Gottes wirken, sondern als Schergen des plutokratischen Systems vor Lüge und Hetze nicht zurückschrecken. Für das Sündengeld, mit dem das System sie aushält, müssen sie von Zeit zu Zeit auch politisch etwas leisten. Vielleicht will Hinsley sich für eine Gehaltsaufbesserung empfehlen, denn im Verhältnis zum Erzbischof von Canterbury mit 300 000 Mark, dem Erzbischof von York und dem Bischof von London mit je 200 000 Mark Jahreseinkommen gehört er zu den verhältnismäßig schlechtbezahlten englischen Geistlichen, wenn er sich natürlich auch längst nicht, wie der „arme" Bischof auf der Insel Man, mit lumpigen 40 000 Mark begnügen muß. Die Ansprache beweist, daß der Erzbischof von Westminster es mit jedem anderen Heuchler, Hetzer und Lügner aufnimmt. Er erzählte den englischen Soldaten:

„Ich betrachte euch als Kämpfer für eine gute Sache. (!) Ihr seid an der Seite der Engel (!) in einem Kampfe gegen den Hochmut des rebellischen Luzifer. Das, was ich euch sagen möchte, ist: Kämpft so, wie christliche Soldaten!

Ihr leistet dem Angriff der brutalen Gewalt gegen die christlichen Werte, auf denen die europäische Zivilisation basiert, Widerstand. Wir wollen in Europa und in der ganzen Welt die Herrschaft eines gerechten Friedens wiederherstellen."

Das predigt ein englischer Erzbischof! Für ihn ist das, wofür die Machthaber in London den Krieg vom Zaun gebrochen haben, also die Aufrechterhaltung der Plutokratie und der Versuch, das deutsche Volk zu vernichten, eine gute Sache. In seiner Rangordnung von irdischen und göttlichen Dingen stehen britische Soldaten an der Seite von Engeln. Kämpft wie christliche Soldaten!, ruft er ihnen zu. Für ihn sind britische Truppen also christliche Soldaten. Ihre Gewalttaten, Plünderei en, Räubereien und Morde, wie sie in Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, kurz überall, wo Engländer in diesem Kriege auf der Bildfläche erschienen, an der Tagesordnung waren, sind Ausdruck des Christentums, wie der Erzbischof von Westminster es versteht. Das sind die christlichen Werte, auf denen nach seiner Auffassung die europäische Zivilisation basiert.

Allerdings sind Raub und Mord das, was England überall verbreitet hat. Die britischen Inseln selbst, das Empire und alle Länder der Erde, in denen seine Agenten am Werke sind, liefern Beispiele über Beispiele dafür. Das ist aber das Gegenteil von Zivilisation oder gar Kultur, mögen selbst englische Geistliche noch so oft die Begriffe zu verwirren suchen. „Ihr leistet dem Angriff der brutalen Gewalt Widerstand", liest der Kardinal den englischen Soldaten vor. Wer hat angegriffen? Deutschland oder England? Wer hat den Krieg erklärt? Wer hat die Friedenshand des Führers immer wiederzurückgestoßen, um, wie der britische Außenminister als Antwort auf den letzten deutschen Vorschlag auf Beendigung des Kampfes hohnlachend erklärte, den Krieg bis zur Neige auszukosten? Was London will, haben seine Machthaber so oft zynisch eingestanden, daß auch die scheinheilige Versicherung eines britischen Erzbischofs, man wolle nur die Herrschaft eines gerechten Friedens wiederherstellen, niemand mehr hereinfällt. 1918 und in den Jahren darnach hat England ausreichend Gelegenheit gehabt, für Frieden und Gerechtigkeit zu arbeiten. Die Totsünden, die das in London herrschende System durch seine verbrecherische friedens- und kulturfeindliche Tätigkeit begangen hat, werden durch Ansprachen, wie Kardinal Hinsley sie jetzt hält, nicht fortgebetet, sondern nur noch vergrößert. Für diese Sünden gibt es keine Vergebung.

Der dümmste Minister der Weltgeschichte

Doof-Cooper schwätzte wieder im englischen Rundfunk

Berlin, 4. August. Das Prädikat des „dümmsten Ministers der Weltgeschichte" ist Doof Cooper endgültig in aller Welt zuerkannt worden, und es sollen bereits Anfragen gewisser Kreise vorliegen, ob sie nicht eine Plastik dieses erleuchteten Gentleman richtungweisend vor ihren Kamel-, Affen- oder Hornochsen-Käfigen errichten dürfen. Wegen der Gefahr von Lachkrämpfen, die selbst für die Tierwelt bestehe, sollen sich aber die Tierschutzvereine einstweilen noch gegen diese Ehrung ausgesprochen haben. Dieser Rekordlügner und Erfinder des „Singe bei der Arbeit", des „Auf die Wiese gesetzten Großpapas", des „Schweigefeldzuges" und der „Cooper-Schnüffler" — nur um einige Musterstücke seiner Firma zu nennen —, dieser „pulverisierte" Lügenminister, der sogar den stocksteifen Engländern zu dumm geworden ist, hat am Sonnabend wieder einmal die unbezähmbare Notwendigkeit in sich gespürt, im englischen Rundfunk, wo er sich anscheinend vor faulen Eiern am sichersten wähnt, sein Sprüchlein aufzusagen. Seine Rede muß völlig im Zeichen des Alkohols gestanden haben, mit dem er sich nach den schweren Anwürfen durch Parlament und Presse Mut angetrunken hatte, denn sie war einfallsloser und dümmer als je. Zunächst operierte er hartnäckig — wie es Trunkenen eigen ist — zum xten Male mit seinem „General Hunger" in Europa, trotzdem außer ihm bereits die ganze Welt eingesehen hat, daß dieser Feldherr höchstens noch in England selbst eine siegreiche Chance hat. Auf das Jonglieren mit Butter und Kanonen sollte Mr. Cooper zu einer Zeit, in der in Deutschland die Butterrationen erhöht wurden und die Kanonen wie Kriegsmittel überhaupt in Ueberfluß vorhanden sind, während England bekanntlich weder genügend Butter noch Kanonen hat, wirklich endgültig verzichten, denn das ist dümmer, als es selbst die englische Polizei erlauben kann. Vom Hunger kam Cooper in seinem Rauschzustand auf die „Selbstmorde und Tuberkulosekranken in Deutschland, die ständig zunehmen". Auch diese Hoffnung auf einen Bundesgenossen müssen wir ihm rauben. Die deutsche Statistik gibt darüber erschöpfende Auskunft. Doof Cooper bekam es sodann sogar fertig, den Engländern eine „Bevölkerungsabnahme" in Deutschland vorzulügen, was dem Whisky-Faß endgültig den Boden ausschlägt und diesen Lügenbold völlig darin versinken läßt. Schließlich wetterte ausgerechnet Mr. Cooper, der Erfinder saublödester Flugblätter, darüber, daß man es gewagt habe, die letzte Reichstagsrede des Führers über England abzuwerfen. Wir haben allerdings Verständnis dafür, daß dem alten Kriegshetzer die Verbreitung dieser edelmütigen und von Churchill zurückgewiesenen Mahnung zur Vernunft besonders in die Knochen gefahren ist. In seiner Verlegenheit regte er sich über die vom Führer ausgezeichneten Generale auf und meinte, niemand habe vorher diese Namen gehört, und er „hoffe, sie auch niemals wieder zu hören". Auch hier irrt Doof Cooper. Sein verständlicher Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen, von diesen Generalen wird er noch manches zu hören bekommen und auch zu spüren, falls er es nicht vorzieht, rechtzeitig den Plutokratenweg nach Kanada zu gehen. Wenn sich aber zum Schluß seiner Rede Mr. Doof in die Brust wirft und seine Zufriedenheit darüber ausdrückt, daß sein Name in der Rede Adolf Hitlers nicht fehlte, so müssen wir ihn auch hier enttäuschen: Er wurde nur als Musterbeispiel besonders abgrundtiefer plutokratischer Dummheit genannt. Ueber Coopers Sorgen und Gewissensskrupel aber, wie er in der „glorreichsten Stunde der englischen Geschichte" dem Führer begegnen solle, würden wir ihm gründlich hinweghelfen. Aber wahrscheinlich wird er dann schon Gottes Tierreich in Kanada vergrößern.

Das englische Volk sucht die Wahrheit zu erfahren

Stärkstes Interesse für Flugblätter mit der Rede des Führers — Arbeitslose veranstalten Lesezirkel

Neuyork, 4. August. Wie stark das Interesse der englischen Bevölkerung an der Erforschung der Wahrheit über die Lage ist, in die es durch die kriegsverbrecherische Clique um Churchill gebracht wurde, ergibt sich aus einer Meldung der „Neuyork Times".

Das amerikanische Blatt meldet aus London, daß über England abgeworfene Flugblätter mit der Rede des Führers allenthalben stärkstes Interesse erweckt hätten und — während die amtlichen Stellen alles täten, um eine Verbreitung dieser Flugblätter zu verhindern — von der Bevölkerung mit Eifer erjagt und studiert würden.

Es hat, wie aus der Meldung weiter hervorgeht, ein schwunghafter Handel damit eingesetzt. Da die riesige Nachfrage der über die wahre Lage in Unkenntnis gehaltenen Bevölkerung nicht befriedigt werden konnte, sind insbesondere die Arbeitslosen dazu übergegangen, richtige Lesezirkel mit diesen Flugblättern zu veranstalten.

Auf Englandfahrt gesunken

Stockholm, 5. August. Wie die Stockholmer Presse meldet, ist der schwedische Dampfer „Sigyn" (1972 BRT.) gesunken. Die gesamte Besatzung, über 20 Mann, ist gerettet worden. Die Mitteilung des schwedischen Generalkonsulats in London macht keine Angaben über die näheren Umstände beim Untergang des Schiffes, auch der Ort wird nicht angegeben.

Madrid, 5. August. In Cadiz liefen die englischen Frachter „Pilotty" und „Palacios" ein, die 35 Schiffbrüchige anderer englischer Dampfer bisher unbekannten Namens, die im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert wurden, an Bord führten.

Soldatenbesuch bei den holländischen Fischern

Kaum war die Befriedung Hollands abgeschlossen, konnten auch schon die holländischen Fischer unter deutschem Schutz ihrer Arbeit wieder nachgehen. — Hier erklärt ein holländischer Fischer einem Matrosen das viel Fingerfertigkeit erfordernde Flicken der Netze, das meistens die Fischerfrauen ausführen. (PK.-Schneider — Scherl-M.)

Ein Heldenfriedhof entstand im Feindesland

Die Soldaten eines Infanterie-Regiments bestatten 60 gefallene Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus ihren Reihen in Feindesland und errichteten ihren treuen Kameraden eine würdige Ruhestätte. Mit einer militärischen Feier wurde der Heldenfriedhof eingeweiht. — Eine Ehrensalve grüßt die treuen Kameraden. (PK.-Rutkowski — Scherl-M.)

Italienische Luftangriffe im Sudan

Rom, 4. August. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht teilt mit:

Unsere ostafrikanischen Hilfsgeschwader haben im Sudan Erkowit und die Flughäfen von Summit und Haiya bombardiert, wodurch eine große Flugzeughalle in Brand geriet. Außerdem wurde der Eisenbahnknotenpunkt Haiya getroffen. — In Kenia wurde ein Autopark südlich von Wajir bombardiert. Bei den vorgestern gemeldeten Kämpfen von Debel hat der Feind vor unseren Stellungen 64 Tote, darunter drei Offiziere, zurückgelassen. Die Fahne des 6. Bataillons der Kings African Rifles ist erbeutet worden. In Englisch-Somali ist der Hafen von Zeila wirkungsvoll bombardiert worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ein feindlicher Luftangriff auf den Hafen von Derna in Nordafrika hat nur ganz geringen Schaden angerichtet.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt."

Die Kunst des „cant"

Ob der Erzbischof von Canterbury, Lord Halifax oder Chamberlain in den letzten anderthalb Jahren öffentlich Bekenntnis zu den „politischen Traditionen" Englands ablegten, nie vergaßen sie, mit einer für uns unerträglichen Heuchelei jene Auffassung in den Vordergrund zu stellen, wonach England für „Kampf für Christentum und Zivilisation" eintritt und nach der Kriegserklärung an Deutschland selbstverständlich kämpft. Vor allem die beiden Erstgenannten wetteifern geradezu in moraltriefenden Phrasen, in denen vom „Gottesstreit gegen die Barbaren" und von der „englischen Mission", die Fahne des Christentums und christlicher Freiheit hochzuhalten, in ermüdender Eintönigkeit, aber für unsere Ohren auch gleichzeitig typisch angelsächsischer Zwiespältigkeit, die Rede ist. Mit dieser „religiösen" Haltung vertrug sich in der Vergangenheit, daß beispielsweise der Erzbischof von Canterbury gleichzeitig den Papst und die Sowjetunion für den höheren christlichen Ruhm Englands mit Beschlag belegte, wobei es für diesen Kirchenfürst nicht die geringste Rolle spielt, daß Heinrich VIII. die päpstliche Autorität kurzerhand über Bord warf, als sie seinen Heiratsplänen im Wege stand. Dem edlen Lord Halifax bedeutet es ebenso wenig einen Widerspruch, daß bei dem Kampf gegen die Araber kaum von den „Segnungen englischen Christentums" oder von „britischer Zivilisation" gesprochen werden kann, wie ja auch die Indienpolitik in Vergangenheit und Gegenwart, die brutale Unterdrückung beispielsweise des Unabhängigkeitswillens der Aegypter, der Zyprioten oder Iren eine höchst aufschlußreiche Aufklärung dafür bieten, wie sich im Gehirn des Engländers Christentum, Politik, Geschäft und Zivilisation verbinden.

Welches ist nun die historische Wurzel dieses seltsamen Konglomerats, das, geboren aus dem, was die Engländer selbst „Self-Righteousness" — Selbstgefälligkeit, Selbstüberzeugung — nennen, so vorteilhaft die Interessen Englands vertritt? Wohlgemerkt: Die Interessen Englands, denn damit rühren wir an die Wurzeln dieser einzigartigen und in dieser Ausprägung einmaligen Haltung britischen Pharisäertums, das im Namen der christlichen Religion nichts anderes als eine Diffamierung und Ausbeutung aller nichtenglischen Völker bezweckte und beispielsweise nicht davor zurückscheut, im Namen der christlichen Religion „überall auf dem Kontinent Revolutionen anzuzetteln", wie es in diesen Tagen ein englisches Blatt empfahl.

Der Calvinismus und der aus ihm in England entstandene Puritanismus — mit den Abzweigungen der Presbyterianer, Independenten und Baptisten — brachte eine Geisteshaltung hervor, nach der die Vergrößerung des Kapitals nicht eine Art Lebenstechnik, sondern geradezu gottgewollte Pflicht war. Ein Benjamin Franklin konnte aus dieser Einstellung heraus predigen, daß „Geld von einer zeugungskräftigen und fruchtbaren Natur" sei, daß „Geld wieder Geld erzeugen" könne und daß derjenige, der ein Fünfschillingstück „umbringe", alles „morde" (!), was damit hätte produziert werden können: Ganze Kolonnen von Pfunden Sterling!! Aus dem calvinistischen Dogma der Gnadenwahl wuchs in England etwa zur Zeit Elisabeths und dann erst recht unter Cromwell die Ueberzeugung des „kingdom of God", die noch heute wirksame Vorstellung, daß England und damit der Engländer schlechthin ein besonderes Werkzeug Gottes sei, ganz abgesehen davon, daß die puritanische Lehre von der Gotteswohlgefälligkeit des Reichtums die geistige Allianz zwischen den Engländern und den Juden während der Herrschaft Cromwells bewußt förderte und guthieß. Höchst zweifelhaft wurde diese „Ethik" dann durch die Verbindung mit dem typisch englischen Materialismus, der bei dem religiösen Eiferer Cromwell, der überhaupt kaum etwas unternahm, ohne nicht „mit Gott zu ringen" die Form des kalten, ja zynischen Machtstrebens nach der „commercial supremacy", der wirtschaftlichen Vorherrschaft, annahm.

Und unter dieser seltsamen Konstellation: Der Gottgefälligkeit des Gelderwerbs und des Reichtums, der Auserwähltheit des englischen Volkes und dem rücksichtslosen Streben nach Macht, wird seit mehr als 300 Jahren in England alles zusammengefaßt, was nach außen hin Kampf für Christentum und Kivilisation genannt wird. Seit den Tagen Elisabeths und des Presbyterianismus schlagen die Engländer nur „the Lord's own battle", die Schlacht des Herrn, was sie im übrigen nicht daran gehindert hat, ein Viertel der gesamten Menschheit zu unterjochen und in Europa 13 Koalitionskriege zu führen. Die Verquickung des religiösen und des nationalen Fanatismus führte zu dem Grundsatz, daß Gottes eigenem Volk alles erlaubt sein müsse, denn alles geschah ja im Namen Gottes. Dieser Grundsatz hat, von Elisabeth angefangen, über Cromwell bis in die heutige Zeit die Politik Englands bestimmt. Im Namen Gottes erhielten die englischen Seeräuber Kaperbriefe, um die spanische Handelsschiffahrt zu vernichten, im Namen Gottes wütete Cromwell unter seinen Gegnern, ließ Karl I. enthaupten, nachdem er lange „mit Gott gerungen" hatte, löste das Parlament auf, wozu er einen weit kürzeren Ringkampf mit Gott gebrauchte. Entscheidend war immer, daß alles, was England im Namen Gottes tat, dem englischen Reichtum und der englischen Politik zugute kam, und somit auch dem Selbstbewußtsein einer Ueberzeugung, die sich nicht Gott anvertraute, sondern Gott kontrollierte und in jedem errungenen materiellen Erfolg seine Zustimmung sah. Diese Haltung führte zum religiösen „cant", der nach einer klassischen Definition des Grafen Brockdorff die „schwierige und salbungsvolle Kunst ist, sich schon im Unterbewußtsein die Dinge so zurechtzurücken, daß man vor sich selbst edel und selbstlos dasteht, mag auch das, was man tut, recht selbstisch und unedel sein. Man betrügt sich selbst, um dann mit gutem Gewissen andere betrügen zu können". Von dieser Kunst machen die Engländer gerade heute wieder reichlich Gebrauch.

Jüdische Millionenschiebungen aus Frankreich

Sensationelle Enthüllungen

Genf, 4. Aug. Wie sehr die Regierung Reynaud-Mandel die Interessen jüdischer Finanzgewaltiger auf Kosten des Volkes vertrat, geht aus Einzelheiten hervor, die sich der „Eclair" aus Perpignan über die Flucht prominenter Juden aus Frankreich berichten läßt.

Danach hat ein gewisser Edouard Jonas die spanische Grenze mit 30 Millionen ausländischen Devisen überschritten. Er war im Besitz einer ordnungsmäßigen Ermächtigung zur Ausfuhr dieser Gelder. Zwei Tage später passierte ein Zug von ungefähr 15 Wagen mit etwa 75 Mitgliedern der Familien Rothschild und Weyl die Grenze. Sie waren im Besitz eines Transitvisums nach Marokko bzw. Südamerika und hatten etwa 200 Millionen Frank in Gold und Devisen bei sich. Von einem anderen Grenzposten der spanischen Grenze wurde der Kabinettchef eines ehemaligen einflußreichen Mitgliedes der französischen Regierung und sein Sekretär verhaftet. Sie hatten 50 Millionen Franken bei sich. Diese beiden Persönlichkeiten waren ebenfalls im Besitz von ordnungsmäßigen Ausweispapieren, die vor zwei Monaten ausgestellt worden waren. Die spanischen Behörden lieferten die beiden Delinquenten, die nunmehr Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung sind, an die französischen Behörden aus.

„Partei aller echten Amerikaner"

Aufruf zur Gründung einer dritten Partei in USA.

Washington, 4. August. Bundessenator Lundeen ruft zur Gründung einer dritten großen Partei „aller echten Amerikaner" auf, die in Chicago zusammentreten soll. Das Programm dieser Partei soll der „interventionistischen Politik" der beiden traditionellen USA.-Parteien entgegengesetzt sein.

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach 70 Jahre alt

Am 7. August vollendet Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, der oberste Chef der Kruppwerke, das 70. Lebensjahr. Seit seiner Vermählung mit der älteren Tochter Friedrich Alfred Krupps im Jahre 1906 steht Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in der Führung der Kruppwerke.

(Scherl-Bilderdienst-Schneider-M.)

Arbeit am Volksgesetzbuch

Auf Grund eines besonderen Auftrages des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, befaßt sich ein Arbeitskreis mit der Ausarbeitung des Planes für das künftige Volksgesetzbuch. Wie die Zeitschrift der Akademie berichtet, hat der Arbeitskreis kürzlich Sitzungen abgehalten. Das im letzten Sommer entworfene vorläufige System des Volksgesetzbuches wurde einer zweiten Lesung unterworfen. Unter dem Gesichtspunkt, daß die baldige Vollendung eines einheitlichen Volksgesetzbuches zur inneren und äußeren Festigung der neuen Gemeinschaft aller Deutschen im Großdeutschen Reich einen wesentlichen Beitrag leisten wird, machen die Arbeiten des Kreises gute Fortschritte. Besondere Sorgfalt wird den an die Spitze des Gesetzeswerkes zu stellenden Grundregeln gewidmet, mit denen sich der Arbeitskreis in einer Sondersitzung befaßte.

Der heutige Wehrmachtbericht

Deutsche Luftwaffe klärte über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf

Ein Handelsschiff versenkt — Deutsche Luftangriffe auf eine Schiffswerft, Tanklager und Flakstellungen

Berlin, 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe klärte am 4. August über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf. Hierbei wurde ein Handelsschiff am Ausgang des St.-Georg-Kanals, etwa 100 Kilometer südwestlich Pembroke, versenkt.

In der Nacht zum 5. August griffen unsere Kampfflugzeuge die Schiffswerft Sheerneß, die Tanklager und Flakstellungen bei North-Killingholm sowie Flakstellungen bei Thameshaven an.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Westdeutschland ein und warfen einige Bomben. Neben geringfügigem Gebäudeschaden wurde ein Bauerngehöft im Kreise Borken in Brand gesetzt. Eine Zivilperson kam ums Leben.

Reichsbankausweis

Berlin, 3. Aug. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Juli 1940 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 13 165 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 12 613 Millionen RM., an Lombardforderungen 28 Millionen Reichsmark, an deckungsfähigen Wertpapieren 114 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren 408 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 335 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 228 Millionen RM. Die sonstigen Aktiva betragen 1614 Millionen RM.

Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 12 750 Millionen Reichsmark. Die fremden Gelder werden mit 1620 Millionen RM. ausgewiesen.

Neues aus aller Welt

— **Im Beruf tödlich verunglückt.** In der Greizer Straße in Schleiz stürzte der 77 Jahre alte Schieferdeckermeister Richard Köchel bei Ausübung seines Berufes von einem Hausgrundstück. Mit einem schweren Schädelbruch wurde Köchel ins Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen des Unfalls verstorben ist.

— **Durch glühende Asche tödlich verbrannt.** Beim Spielen auf einer Schuttabladestelle in Ebersleben, Kreis Sangerhausen, fiel ein Kind in die glühende Asche. Das bedauernswerte Geschöpf wurde mit schweren Unterleibsverbrennungen ins Sangerhauser Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf verstarb.

— **Von umstürzendem Baum erschlagen.** Aus Blankenburg (Harz) wird berichtet: Als der 14 Jahre alte Schüler Hermann Schünemann aus Heimburg bei Blankenburg mit mehreren gleichaltrigen Kameraden mit dem Fahrrad auf dem Wege nach Blankenburg eine schmale Brücke in der Nähe der Mönchenmühle passieren wollte, kamen von der andern Seite Fußgänger herüber. Der Junge stieg vom Rade, um die Passanten erst vorüber zu lassen. Als er sich dann selbst auf der Brücke befand, stürzte plötzlich ein größerer Baum um, der den unglücklichen Jungen unter sich begrub. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er gestorben ist.

Vom Sonnenschirm zum Fallschirm

In Indien ließ ein König zur Belustigung seiner Untertanen mitunter Sklaven mittels eines Sonnenschirmes aus nicht unbeträchtlichen Höhen abspringen. Und siehe: Sie gelangten fast immer ohne Verletzungen auf den sicheren Erdboden. Von dieser spaßhaften Kurzweil hörte ein Professor in Montpellier. Er ahnte die Idee, die dahinter steckte, und versuchte am 26. November 1783, einen Regenschirm von 80 Zentimeter Durchmesser in der Hand, den Absprung aus dem ersten Stockwerk seines Wohnhauses, was ihm allerdings von Seiten seiner Mitmenschen nur Kopfschütteln einbrachte. Später ließ er mit einem Schirm, an welchem die Fischbeinstäbe zusammengebunden waren, Tiere von der Sternwarte herabfallen, was ebenfalls durchaus glückte. Nach diesen Versuchen stellte er aus Leinwand eine Art Fallschirm her mit einem Durchmesser von zwei Meter. Vom höchsten Turme Avignons schwebte dann in einem Korb ein Hammel zur Erde herab, ausgerüstet mit jenem ersten Fallschirm. Weitere Versuche unternahm man mit Schwerverbrechern, deren Leben sowieso verwirkt gewesen wäre. Auch der Luftschiffer Blanchard versuchte den kühnen Sprung. Er fiel jedoch dabei in die Bäume und brach sich ein Bein. Es mußten noch viele Opfer gebracht werden, ehe der Fallschirm das wurde, was er heute dem fliegenden Menschen bedeutet. Die ersten vollendeten Fallschirmabsprünge wurden in Deutschland gezeigt, und zwar von einer jungen Leipzigerin, die im Jahre 1895 zum erstenmal den Absprung aus einer Höhe von 5000 Meter mit Glanz durchführte.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter: Verlagsdirektor Max Fiederer. Stellvertreter: Alfred Möckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Möckel; für die Anzeigenleitung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich May, sämtlich in Bischofswerda. — Dresdner Schriftleitung: Walther Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul, Dresden A 24. — Zur Zeit gilt Preisl. Nr. 7.

Nachtflieger gegen englische Bomber

Die deutschen Wehrmachtberichte erwähnten in den letzten Wochen mehrfach den erfolgreichen Einsatz von Nachtjägern im Kampf gegen unter dem Schutz der Dunkelheit in das Reichsgebiet einfliegende feindliche Bomber. Unser Bild zeigt Nachtjäger vom Baumuster He 113 der Heinkel-Werke. Es sind einmotorige, einsitzige Ganzmetallflugzeuge mit einer für erfolgreiche Aktionen im Dämmerlicht der Sommernacht bezw. bei Mondschein unerläßlichen außerordentlichen hohen Geschwindigkeit und Wendigkeit. Ein besonders breites Fahrgestell gestattet gegebenenfalls auch auf wenig geeignetem Gelände sichere Landungen. Die Nachtjäger haben sich, wie unser Bild zeigt, ein auf ihren Einsatz besonders hinweisendes lustiges Staffelzeichen gewählt.

(Scherl-Bilderdienst / Werkfoto Stöcker-M.)

Im Werk Hakenberg der Maginot-Linie

Unterirdische kilometerlange Gänge verbinden die einzelnen Panzerkuppeln und Geschützstände dieses Großwerkes der Maginot-Linie. Die deutsche Uebernahmekommission benutzte, wie unser Bild zeigt, die von französischen Soldaten gesteuerte Werkbahn, die früher vorwiegend dem Munitionstransport diente. (PK-Lehnhardt-Presse-Bild-Zentrale-M.)

Einmachen ohne Zucker

Praktische Hinweise für die Hausfrau — Flaschenverschlüsse ohne Korken

Wissen Sie, daß man Früchte ohne Zucker in Flaschen haltbar machen kann? Hierfür eignen sich Heidelbeeren, Kirschen, Walderdbeeren, Johannisbeeren, Holunderbeeren und Pflaumen.

Die Flaschen müssen sorgfältig gereinigt werden. Hat sich am Flaschenboden irgendein Ansatz gebildet, so entfernen wir ihn mit Hilfe von Eierschalen, Zeitungspapier oder Kartoffelschalen. Am besten hat man die Flaschen schon immer gleich gereinigt, sobald sie leer waren, und sie dann liegend aufbewahrt, damit sie nicht vollstauben. Vor dem Gebrauch werden sie in sehr heißem Sodawasser mit einer sauberen Bürste gereinigt und mit klarem heißem Wasser nachgespült. Zum Trocknen stellt man sie umgestülpt in einen mit Tüchern ausgelegten Korb. Am nächsten Tag bereitet man das Obst vor.

Walderdbeeren, Kirschen, Heidelbeeren, Johannisbeeren oder Holunderbeeren. Die genannten Früchte können alle auf die gleiche Art haltbar gemacht werden. Sie werden sauber gewaschen und vorbereitet (Kirschen entsteint, Johannisbeeren abgestreift). Dann gibt man sie ohne Wasser in einen einwandfreien Emaillekessel, läßt sie unter gelegentlichem Umrühren gar werden, füllt sie kochend heiß in die vorgewärmten Flaschen und verschließt sofort.

Pflaumen (Zwetschgen). Die Pflaumen werden gewaschen, entsteint, in Viertel geschnitten und mit 3 bis 4 Löffel abgekochtem Wasser in saubere Flaschen gefüllt, mit Korken verschlossen und kreuzweise mit feuchtem Bindfaden zugebunden. Die Flaschen werden nun in einem hohen Topf, am besten Einmecktopf, auf einen Drahtuntersatz gesetzt. Sie dürfen sich nicht berühren. Durch zwischengelegte Holzwolle oder Zeitungspapier bekommen die Flaschen Halt. Jetzt füllt man bis zur halben Flaschenhöhe Wasser ein, erhitzt auf 80 Grad (durch Einmachthermometer nachprüfen) und sterilisiert die Flaschen 20 Minuten lang bei 80 Grad. Der Topf muß dabei fest verschlossen bleiben.

Tomatenbrei. Auch Tomaten können wir in Flaschen haltbar machen. Reife Tomaten werden gewaschen, in Viertel geschnitten und im eigenen Saft langsam weich gedünstet. Dann streicht man sie durch ein feines Sieb, kocht den Brei unter Rühren etwas ein und füllt ihn kochend heiß in Flaschen, die man sofort verschließt.

Das Verschließen der Flaschen geschieht mit Korken oder Gummikapseln. Wenn man lange Korken hat, teilt man sie in Stücke von etwa 2 Zentimeter Länge. Auch angebohrte Korken sind verwendbar. Auf alle Fälle muß man sie gründlich in klarem Wasser auskochen und möglichst heiß verwenden. Nach dem Eindrücken der Korken stülpt man die Flaschen in einen Korb und läßt sie erkalten. Die Flaschenköpfe werden dann in Siegellack oder Paraffin (Kerzenreste) getaucht. Statt dessen kann auch ein ziemlich fest angerührter Gipsbrei als Kuppe mit spitzem Messer aufgestrichen werden. Vorher muß man den Korken glatt schneiden. Jeder Ueberzug muß lückenlos und fest anliegen. Vorrätige Gummikappen werden mit heißem Wasser gereinigt und bis zur Verwendung in klarem, heißem Wasser liegen gelassen. Sie werden auf die randvollen, heißen Flaschen gestülpt. Siehend läßt man sie erkalten.

Hat man weder Korken noch Gummikappen, so kann man sich als Ersatz aus Watte einen Stopfen herstellen: Lagenwatte schneidet man in fingerbreite Streifen, rollt sie fest auf und drückt sie so fest in die Flaschen, daß man sie daran hochheben kann. Die Watte wirkt wie ein Filter, sie läßt wohl Außenluft durch, aber keine Bakterien.

Für die Aufbewahrung wäre nun noch zu sagen, daß verkorkte und mit Wattestopfen verschlossene Flaschen liegend, und mit Gummikappen verschlossene stehend aufgehoben werden.

Neues aus aller Welt

— **Schwalbennest im Schlafzimmer.** Daß Schwalben ihr Nest trotz regen Begängnisses zutraulich in Hausfluren bauen, ist nichts Außergewöhnliches mehr. Eine recht eigenartige Mitgelegenheit hat sich aber ein Schwalbenpaar in Wevelinghoven bei Hinsbeck (Niederrhein) ausgesucht. Auf dem Schirm der Ampel im Schlafzimmer eines Bauern hat es sein Nest gebaut, in dem fünf junge Schwalben zwitschern, denen die Eltern fleißig Nahrung herbeischaffen.

— **Aus dem Fenster gestürzt — und einem Mann auf den Kopf gefallen.** Ein eigenartiger Unfall hat sich in Bielitz ereignet. Die 16 Jahre alte Hausangestellte Marie Piontek verlor beim Fensterputzen in einer im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße. Dabei fiel sie einem im selben Augenblick vorübergehenden Mann auf den Kopf. Während der Mann mit einer Gehirnerschütterung und anderen schweren Verletzungen bewußtlos zusammenbrach, erlitt das Mädchen nur leichtere Verletzungen.

— **Ein „Bonbon", der explodierte.** Ein verhängnisvolles Mißgeschick erfuhr der achtjährige Ladislaus Sylak aus Großnitz (Böhmen-Mähren). Der Junge hatte in der Tasche eine Tüte mit Zuckerwerk, verwechselte aber, ganz vom Spiel eingenommen, einen Bonbon mit einer Knallerbse, die er ebenfalls in der Tasche trug. Als er sie zwischen die Zähne nahm, explodierte die Sprengkapsel und brachte ihm ernste Verletzungen in der Mundhöhle bei.

— **24 Jahre eine Gewehrkugel im Herzen.** Ein italienischer Weltkriegsteilnehmer wurde 1918 durch einen Gewehrschuß verwundet, ohne daß das Geschoß gefunden wurde. Die Brustwunde verheilte bald, und es zeigten sich keinerlei Komplikationen. Nach dem Kriege radelte der Mann täglich zwölf Kilometer nach seiner Arbeitsstätte, ohne hierbei oder bei der Arbeit irgendwelche Beschwerden zu spüren. Erst in diesem Jahre traten gelegentlich Schmerzen auf, die den Kriegsverletzten bewogen, sich ärztlich untersuchen zu lassen. Die Röntgen-Aufnahme zeigte zum Erstaunen der Aerzte, daß das Infanteriegeschoß seit 24 Jahren in der Wand einer Herzkammer sitzt, ohne in dieser Zeit die normale Funktion des Herzens gestört zu haben. — Die große Frage ist nun, ob die operative Entfernung des Fremdkörpers ohne Lebensgefährdung des Patienten gewagt werden kann.

Filmvorführung am Krankenbett

Aus der vielseitigen Arbeit der Gaufilmstelle Sachsen

Im Zuge der Truppenbetreuung durch die Gaufilmstelle wurden in besonderem Maße die Lazarette berücksichtigt, denn die Verwundeten haben darauf ein erhöhtes Anrecht.

Sofort nach Beginn des Krieges begann die Betreuung der Lazarette durch die Gaufilmstelle. Da die Verwundeten begreiflicherweise ein besonderes Interesse für heitere Unterhaltungsfilme zeigten, wurde die Filmwahl entsprechend getroffen.

Erst durch eine Organisation, wie sie die Partei in ihren Gaufilmstellen besitzt, ist es überhaupt möglich, Verwundeten in einem Raum ihres eigenen Lazarettes Filmveranstaltungen zu bieten. Wir haben kürzlich eine solche miterlebt. Es war ein der Tag, an dem der Führer seine Rede vor dem Reichstag hielt. Selbstverständlich wurde der Beginn der Filmvorführung verschoben und zuerst die Uebertragung angehört. Alle Verwundeten, die es nur irgendwie ermöglichen konnten, zu Fuß oder im Rollbett ihr Krankenzimmer zu verlassen, waren in einem schlichten Raum versammelt.

In strahlender Helligkeit blendeten die ersten Bilder der Deutschen Wochenschau auf. Es war die neueste Folge, die den Verwundeten hier geboten wurde, und sie wurde mit großer Spannung verfolgt und manchmal von einer treffenden Bemerkung unterstrichen. Nach Ablauf der Wochenschau folgte der Hauptfilm „Das Ekel". Es war inzwischen so spät geworden, daß es für die Verwundeten eigentlich längst Schlafenszeit war. Heute aber zeigte keiner den Wunsch, ins Bett zu gehen.

Die versammelten Verwundeten bildeten eine große fröhliche Gemeinschaft. Das, was sie hier erlebten, war kein Einzelerlebnis mehr, sondern ein gemeinsames. Die Heiterkeit einzelner übertrug sich auf alle, so daß auch die, die infolge ihrer Verwundung wenig dazu neigen, fröhlich zu sein, ganz in den Bann dieser heiteren Stunde geschlagen wurden. Als die Leichtverwundeten an Stöcken oder am Arm eines Kameraden hinaushumpelten, hatten sie für diesen Augenblick ihren Zustand vergessen. Ihr Gesicht war überstrahlt von einem Lächeln, aus dem am besten abgelesen werden konnte, wieviel ihnen diese zwei Stunden gegeben haben. Als der Vorführer mit einigen Helfern dabei war, den Film umzuspulen und die Geräte abzubauen, waren die Schwerverwundeten, die ans Bett gefesselt waren, in beinahe übermütiger Stimmung noch im Raum. Mit einem nachdenklichen Kopfnicken meinte einer zum Umspuler: „So ein Ding zum Bindenwickeln — das wäre richtig!"

Endlich ist auch der letzte Verwundete aus dem Raum gebracht worden. Die Geräte des Vorführers sind im Wagen verstaut. Wieder wird einem klar, daß der Film wie kaum etwas anderes die Möglichkeit bietet, lebendige Erlebnisse zu vermitteln. Diese blieben den Verwundeten ohne die Tätigkeit der Gaufilmstelle verschlossen, da sie nicht in der Lage sind, selbst Filmtheater zu besuchen. Der Wunsch, recht bald wiederzukommen, kam aus ehrlichem Herzen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Klauentieren in:

Commerau b. Kgsw. Nr. 6, 11, 32, 51,
Commerau, Ortsteil Truppen Nr. 9,
Gleina Nr. 4,
Gnaschwitz Nr. 7, 10, 32, 40,
Großhänchen, Ortsteil Vannewitz, Nr. 6,
Kleinwelka, Ortsteil Lubachau Nr. 18,
Malschwitz Nr. 82,
Niedergurig Nr. 6, 56,
Puschwitz, Ortsteil Lauske, Nr. 8,
Puschwitz, Ortsteil Neujesnitz, Nr. 40,
Radibor, Ortsteil Neu-Brohna, Nr. 18 D,
Schmochtitz Nr. 19,
Schönbrunn Nr. 40,
Teichnitz Nr. 7, 23.

Sperrgebiet: Die Seuchengehöfte.

Beobachtungsgebiet: Die verseuchten Gemeinden bzw. Ortsteile.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 1940.

Bautzen, den 3. August 1940. **Der Landrat.**

Einem unserer Spargeldabholer sind die nachstehenden Marken verlorengegangen:

Nr. 4076 bis 4115 (40 Stück à 5 RM.),
Nr. 19 291 bis 19 304 (50 Stück à 2 RM.),
Nr. 24 229 bis 24 278 (5 Stück à 1 RM.),
Nr. 8160 bis 8219 (60 Stück à 50 Pf.).

Die vorstehenden Marken werden für ungültig erklärt. Falls Unberechtigte in den Besitz dieser Marken gelangt sind, wird vor Ankauf gewarnt. Marken werden nur von unseren mit Ausweis versehenen Abholern abgegeben.

Bischofswerda, 5. August 1940.

Stadtsparkasse Bischofswerda.

(Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen)

Stelle ab Mittwoch mittag frische Transporte guter
Geschäfts- u. Ackerpferde
preiswert bei mir zum Verkauf.
Erich Gäbler, Dresden-N.
Rudolfstr. 9 Gegr. 1876 Tel. 55462

Trauer-Drucksachen liefert schnellstens die Buchdruckerei von **Friedrich May**

Am Sonnabendabend entschlief nach langem Leiden meine herzensgute Gattin, unsere liebe Mutti, Tochter und Schwiegertochter, Frau

Liesbeth Hähnel
geb. Tille
im Alter von 30 Jahren.

In unsagbarem Schmerz
Helmut Hähnel und Kinder

Frankenthal und Rammenau, den 5. Aug. 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. August, nachmittags 1/2 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Biesold's Tanzschule Bischofswerda

Zur Eröffnung eines Lehrkursus in der „Krone", Neukirch (B.), nehme ich Mittwoch, den 7. August, 20 Uhr, gefl. Anmeldungen von jugendlichen Damen und Herren entgegen. Auch Fortgeschrittene, welche die zeitgemäßen, standartisierten Tänze nicht kennen, finden sichere Ausbildung und ich erteile gern jede weitere Auskunft. Einzelunterricht nach Zeitangabe.

Um gütigen Zuspruch bittet
P. Biesold, Lehrer der Tanzk.

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau" — in wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — Vollkommen unschädlich! Erstaunliche Gutachten und Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche (Monate ausreich.) RM. 3.50. Alleinverk.: Kreuz-Drogerie Paul Schochert, Bischofswerda (Sa.), Straße der SA. 7.

Radio-Klinik Albertstraße 5

Sehr schöne
6-Zimmer-Wohnung
in schöner Waldlage als Ruhesitz zum 1. Oktober **zu vermieten.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger Landwirt,
33 Jahre alt, mittlere Figur, mit la Wirtschaft, wünscht die Bekanntschaft eines strebsamen
Mädchens
zwecks späterer Heirat. Off. unt. „A. S. 1" an die Geschst. d. Bl.

Solides Fräulein
zum Bedienen der Gäste gesucht.
Gasthof 2 Linden
Neukirch (Bautzen)

4–5 Laubauflegerinnen
für Reichsauftrag,
2 Callaarbeiterinnen
für ständige Arbeit sucht
Hedwig Hammermann
Blumenausgabe, Bischofswerda
Dresdner Straße 54.

Jüngeren oder älteren
Wirtschaftsgehilfen
stellt sofort oder später ein
Gasthof Neuer Anbau, Bischofswerda.

Hausgehilfin
selbständig und erfahren in allen Hausarbeiten, gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Auch das kleinste Inserat bringt Erfolge, wenn es im „Sächsischen Erzähler" erscheint.

In Neuaufführung
Der Jäger von Fall
Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer
mit Paul Richter, Georgie Holl, Betty Sedlmayr, H. A. v. Schlettow, Gustl Stark-Gstettenbauer, Eichheim
Regie: Hans Deppe
Ein Wildererfilm aus der oberbayrischen Bergwelt
nach dem Roman von Ludwig Ganghofer
Für Jugendliche über 14 Jahre
Nur Dienstag und Mittwoch: 6.15, 8.30 Uhr
KAMMER-LICHTSPIELE

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers

Robert Max Zenker
Bruchmeister i. R.

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, die unseren lieben Entschlafenen durch herrlichen Blumenschmuck und zahlreiches Geleit die letzte Ehre erwiesen, hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für seine tröstenden Worte Herrn Kantor Gnauck für den mit seinen Schülern dargebrachten Trauergesang sowie der Firma Sächsische Granitwerke vorm. C. G. Kunath und den Angestellten für die reichliche Spende, der Kriegerkameradschaft Schmölln und der Kriegerkameradschaft Jäger und Schützen Bischofswerda, die unseren teuren Entschlafenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Du aber, lieber Gatte und Vater, „Habe Dank" und „Ruhe sanft".

In stiller Trauer
Martha verw. Zenker nebst allen Angehörigen.

Schmölln, den 5. August 1940.

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und selig stirbt, ach, den vergißt man nicht.

An Europas Wiegen

Die europäische Geburtenlage — Frankreichs verspätete Einsicht — Die erste Verpflichtung zur Verewigung des Sieges

Die Entscheidung darüber, ob ein Sieg Dauer hat, wird nicht im Kampf mit der Waffe gefällt, sondern liegt in den Wiegen der Völker. Europa hat durch den englischen Krieg dieses Problem vor seinen Türen stehen. Marschall Pétain hat bei der Verkündung der Notwendigkeit, die Waffen niederzulegen, als besonderen Grund auch die Geburtenschwäche des französischen Volkes genannt.

Wenn man die europäischen Völker untersucht, dann stellt man fest, daß sich für die Geburtenlage eine Gruppe wachsender Völker ergibt. Zu dieser zählen alle slawischen Völker. Daneben steht eine Gruppe geburtenschwacher Völker. Zu dieser zählen, mit Ausnahme des deutschen Volkes, leider alle germanischen Völker. Bei den romanischen Völkern hat Italien wachsende Kraft, dagegen sind die Franzosen heute das Volk, das an der Spitze des Volkssterbens steht.

In Frankreich hat sich zu spät die Frage nach der Geburtenhäufigkeit erhoben. In letzter Stunde wurde bevölkerungspolitische Propaganda getrieben. Sie ist bis in die Schulbücher und Kalender gedrungen. Selbst im Soldaten-Almanach für 1940 befindet sich ein umfangreiches Kapitel über den Volkstod. Als erstes Problem wird dabei das Familien-Problem erörtert und mit Ziffern der französischen Statistik belegt, die allerdings erschütternd sind.

1876 verfügte Frankreich noch über 1 022 000 Geburten. Im Jahre 1938 nur noch über 615 000 und im Jahre 1939 nur über 600 000 Geburten. Man vergleicht mit alarmierenden Hinweisen dagegen die deutsche Geburtenziffer, die allein im Jahre 1939 die französische um genau 1 Million überragt. Man verweist außerdem sorgenvoll auf die ähnlich gelagerten Erfolge von Italien und von Japan.

Die geschichtlichen Zahlen sind für unsere Gegner erschütternd genug, um auch hier gegenübergestellt zu werden. Vor 100 Jahren verfügte:

Frankreich über 31 851 000 Einwohner, heute über 42 000 000;
England über 21 600 000 Einwohner, heute über 47 000 000;
Italien über 15 500 000 Einwohner, heute über 45 000 000,
Deutschland über 22 000 000 Einwohner, heute über 90 000 000.

Von diesen Zahlen aus begreift man die großen Möglichkeiten, die aus der Volkskraft Frankreichs Napoleon hatte, im Vergleich zu allen anderen europäischen Völkern, und welche Bedeutung der wachsenden Volkskraft unseres Vaterlandes zukommen muß, wenn der Lebenswille bei uns erwächst und sich endgültig zum Kinderreichtum durchsetzt. Die Franzosen erklären, daß sie in 80 Jahren 12 Millionen Einwohner verlieren werden. Darüber hinaus erkennt man die weiteren Gefahren in der Verschiebung im Altersaufbau zur Vergreisung hin. Zählte man 1860 nur 4 Millionen alte Franzosen über 60 Jahre, so waren es 1935 6 Millionen und in 50 Jahren werden es 10 Millionen Greise sein von nur noch 30 Millionen Einwohnern. Auch vom französischen Boden her beklagt man im Ziffernvergleich mit den anderen Völkern den Rückgang:

Auf 1 Quadratkilometer zählt Frankreich nur noch 76 Einwohner, Italien 138, und Deutschland 142 Einwohner.

In jeder Stunde würden in Deutschland 54 Geburten, in Italien 73 gezählt, in England aber nur 16 und in Frankreich sogar nur 8. Das sei die tödliche Gefahr für Frankreich.

Das französische Volk werde geblidet — erklären französische Bevölkerungspolitiker weiter — aus 12 804 887 Familien. Davon verfügten 9 463 872 Familien gemeinsam über 9 202 608 Kinder und nur 3 341 515 Familien zählten 14 139 766 Kinder. In der letzten Ziffer seien diejenigen Normal-Familien enthalten, die 3 bis 4 Kinder hätten und der kleine Kreis der „familles nombreuses", mit 5 Kindern und mehr. Auf weiteren 10 Druckseiten wurde den französischen Soldaten in dem Almanach in beschwörender Form die Notwendigkeit der Familiengründung und des Kinderreichtums vor Augen gestellt.

Die Anstrengungen, die das französische Volk und diejenigen Männer, die um die entscheidenden Volkskräfte Bescheid wissen, zu spät unternehmen, sind für uns Deutsche deshalb so eindringlich, weil wir hier das Verfallstadium des Kampfes um die bevölkerungspolitische Behauptung eines Volkes erleben. Für uns Deutsche ist dieses warnende Beispiel Anlaß dazu, daß wir noch viel mehr als bisher uns der Durchsetzung des gesunden Lebenswillens widmen wollen.

Was die deutsche Bevölkerungspolitik auszeichnet, sind die rassischen Grundlagen, auf denen allein eine positive und auf die Dauer erfolgreiche Geburtenpolitik betrieben werden kann. Während weder in der französischen noch in der englischen bevölkerungspolitischen Aufklärung ein gesteigerter Appell an die Träger der hohen Qualitäten des Erbgutes vorhanden ist, hat die deutsche Aufklärungs- und Erziehungsarbeit als roten Faden die Forderung: Je wertvoller das Erbgut, desto stärker die Verpflichtung, in einer genügend großen Anzahl von Kindern diese Erbwerte zu erhalten und zu mehren.

Die gewaltigen Ausblicke, die uns schon heute der erfolgreiche Kampf Adolf Hitlers gegen die Feinde des deutschen Volkes eröffnet, verpflichten unser Volk wie kein anderes zur Besinnung auf die entscheidenden Kräfte, die diese große Zukunft tragen müssen, auf die Notwendigkeit, ein gesundes, stark wachsendes Volk zu werden. Dann wird erst der große Sieg des Führers ewige Dauer haben.

H. Sch.

Aus Sachsen

Einheitliche Ausrichtung der Propaganda

Tagung der Gauringe I und II für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung

(Bericht unserer Dresdner Schriftleitung)

Am Sonnabendvormittag fand im Dresdner Künstlerhaus eine Tagung der Gauringe I und II für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung statt. Zu den Propagandisten der Partei, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände sowie zu den Verbindungsmännern der nicht der Partei angeschlossenen Verbände und Organisationen sprach der Leiter des Reichsringes, Reichsamtsleiter Tießler, München, über die Gesamtaufgabe der nationalsozialistischen Propaganda. Er hob ihre Wichtigkeit als Mittel der Menschenführung gerade im Kriege hervor und betonte, daß sie eine der besten Waffen der Partei sei, um jeden Volksgenossen im Sinne der Führung und der nationalsozialistischen Weltanschauung einheitlich einzurichten. Dementsprechend gliedere sich die Propagandaarbeit in die weltanschauliche Ausrichtung, die politische Beeinflussung, die Vorbereitung und Erklärung von Maßnahmen der Führung, die Auswertung der Erfolge und die Bekämpfung der Gegner.

Von der zuletzt genannten Aufgabe ausgehend, wies der Redner an zahlreichen Beispielen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges nach. Mit besonderem Nachdruck wandte er sich gegen die leider häufig zu beobachtende Nagatellisierung der Erfolge und Leistungen unserer Wehrmacht, die durch eine intensive Mundpropaganda überwunden werden müsse. Reichsamtsleiter Tießler schloß mit der Feststellung, daß auch im Kriege die weltanschauliche Ausrichtung die wichtigste Aufgabe der Propaganda sei. Denn durch sie müsse den Leidenschaften des Guten zum Siege verholfen werden.

Zuvor hatte der künftige Leiter der Gauringe des Gaues Sachsen, Spangenberg, Organisation und Arbeit der Gauringe dargelegt und die Schaffung eines bisher in Sachsen noch fehlenden dritten Gauringes, durch den auch die Vereine erfaßt werden sollen, in Aussicht gestellt. Als Hauptaufgaben der Gauringe hatte er die Ausrichtung der Propagandisten selbst, die der Propagandaaktionen und schließlich die Ausrichtung der Propagandamittel bezeichnet. Zeitnen Ausführungen entnahm man ferner Einzelheiten über die innerhalb der Kreise eingerichteten Kurse für die Propagandisten, über die Vorarbeiten und Voraussetzungen für Großaktionen und über die Beschaffung und Auswertung des notwendigen Propagandamaterials.

Die aufschlußreiche Tagung wurde vom stellvertretenden Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Dr. Steinmetz, mit dem Gelöbnis weiterer treuer Pflichterfüllung geschlossen.

Dresden, 5. August. **Einbrüche in Gartenlauben und Kleintierställen.** Seit einiger Zeit ist im Stadtteil Cotta ein Einbrecher am Werk, der in Schrebergärten Gartenlauben und Kaninchenräume aufsuchte, dabei erheblichen Sachschaden anrichtet und bei Gelegenheit stiehlt. Ferner drangen unbekannte Diebe in Kleintierställe in den Stadtteilen Kaditz und Uebigau ein. Sie erlangten einen Hahn, acht Junghühner und vier Kaninchen.

Königstein, 5. August. **Hohes Alter.** Frau Therese Müller beging am Sonnabend ihren 97. Geburtstag. Sie ist die älteste Einwohnerin der Stadt.

Mittweida, 5. August. **Gashahn nicht sorgfältig geschlossen.** In ihrer Wohnung wurde die 74 Jahre alte Witwe Barth gasvergiftet aufgefunden. Es liegt Unglücksfall vor. Die Greisin hatte den Gashahn nicht fest geschlossen. Beim Briefeschreiben war sie eingeschlafen, das ausströmende Gas führte zu ihrem Tode.

Zwickau, 5. August. **Strafgefangene entwichen.** Auf einer Außenarbeitsstelle in Härtensdorf entwichen die Strafgefangenen Martin Kopp, geboren 18. 4. 1918, und Hans Heinz Weidhaas, geboren 16. 4. 1916. Beide sind in Richtung Ortmannsdorf geflohen. Alle Volksgenossen werden gebeten, zur Wiederergreifung der Entwichenen durch sachdienliche Mitteilungen an die Polizei beizutragen.

Feldpostpäckchen ausgeplündert — acht Jahre Zuchthaus

Vom Sondergericht Dresden wurde der am 5. Mai 1908 geborene Paul Arno Hofmann aus Chemnitz unter Anwendung der Volksschädlingsverordnung wegen schweren Diebstahls, Amtsunterschlagung und schwerer Urkundenbeschädigung zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hofmann hatte in seiner Eigenschaft als Postbeamter in mehreren Fällen Postsendungen, auch Feldpostpäckchen, ihres Inhaltes beraubt bzw. sich angeeignet.

Großindustrieller sammelte Eisenbahnschienen

Eine einzigartige Sammlung im Berliner Bau- und Verkehrsmuseum

Vor hundert Jahren, am 4. August 1840, wurde in Blankenstein an der Ruhr Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. August Haarmann geboren, dem Deutschland die älteste und größte Sammlung der Welt von Eisenbahnschienen zu verdanken hat.

Es war ein guter Gedanke des erfolgreichen deutschen Großindustriellen, der es vom einfachen Bergmann bis zum Generaldirektor eines bekannten Stahlwerks gebracht hat, die verschiedenen Gleissysteme aller Zeiten der Nachwelt zu erhalten. Auf seinen vielen In- und Auslandsreisen hatte Haarmann, der als einer der ersten Fachleute im Eisenbahnoberbau galt, immer wieder Gelegenheit, besonders interessante oder historisch denkwürdige Schienenstücke für seine originelle Sammlung zu erwerben. Nach seinem Tode vermachte er die Sammlung dem Staat, der sie dem Berliner Bau- und Verkehrsmuseum überließ, wo sie heute noch zu sehen ist.

In diesen Gleisen und Unterbauten spiegelt sich mehr als ein Jahrhundert Eisenbahngeschichte. Man muß in diesem Zusammenhang zunächst wissen, daß schon die ältesten Kunststraßen Griechenlands mit Steingeleisen versehen waren. Später kamen dann, erstmals in deutschen Bergwerken, die Spurbahnen auf primitiven Schienen von Langhölzern auf. Nur langsam vermochten sich die zuerst um 1767 in England auftauchenden Eisengeleise durchzusetzen. Als nämlich vor nunmehr 115 Jahren Stephenson die erste britische Eisenbahnlinie baute, forderten die Behörden von ihm die genaue Einhaltung der Spurweite der englischen — Posttutschen von fünf Fuß. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es Stephenson, die aus technischen Gründen unbedingt erforderliche Spurweite von fünf Fuß und 8,5 Zoll oder 1435 Millimetern durchzusetzen. Da alle Lokomotiven zunächst in England gebaut werden mußten, wurde diese Spurweite auch von den deutschen Bahnen und den meisten übrigen europäischen Staaten übernommen. Später, als sich dann überall eigene Lokomotivfabriken entwickelten, hatte man sich meist allerorten schon auf die englische Spurweite festgelegt. Sie besteht daher heute noch in allen europäischen Staaten mit Ausnahme von Spanien und Sowjetrußland, die breitere Spurweiten haben.

In der einzigartigen Sammlung von Kommerzienrat Haarmann, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat, sind u. a. ein Gleisstück der 1825 von Stephenson erbauten ersten Lokomotiveisenbahn der Geschichte, ein Schienenausschnitt der im Jahre 1835 eröffneten ersten europäischen Bahnstrecke Brüssel—Mecheln und ein weiterer der noch am 7. Dezember desselben Jahres in Betrieb genommenen ersten deutschen Bahnlinie Nürnberg—Fürth vereinigt. Von den ersten, nur einen Meter langen Holz- und Eisengeleisen bis zu den modernsten stoßdämpfenden Modellen, die auf Schnellzugstrecken Längen bis zu dreißig Meter erreichen, findet man im Berliner Bau- und Verkehrsmuseum alle technischen Errungenschaften, die der Eisenbahnunterbau jemals hervorgebracht hat.

Die Mahd der Knechte

Erzählung von Franz Braumann

(Nachdruck verboten)

Als der Knecht Veit Waldegger die Kammer verlassen wollte, drehte er sich noch einmal um. „Wohin soll ich die Sense tun? Sie liegt noch draußen auf dem Wagen."

„Die Sense, sagst du?" Der Häuslmann mußte sich erst eine Weile besinnen, ehe er zur Klarheit kam. Er drehte sich ächzend auf seinem heißen Lager herum und sah voll Mühe durch das kleine vergitterte Fenster hinaus auf den abendlichen Hof, wo der Wagen stand mit der abgeschlagenen Deichsel und dem weggestoßenen Kipfen.

„Die Sense", begann er von neuem, „die hätte ich mitgenommen hinaus zum Korn. Jetzt brauch ich sie für eine lange Zeit nicht!" lächelte er bitter. „Häng sie an den Haken unter dem Scheunendach."

Veit Waldegger schnitten die Worte ins Herz. Er warf einen scheuen, kurzen Blick auf die zerschlagene Gestalt des Bauern und trat aus der Kammer.

Als er draußen auf dem Hof die Sense an ihre Stelle getan hatte, fiel ihm ein, er könnte auch den beschädigten Wagen zurecht richten, soweit es bei diesem Zustand möglich war. Auf dem Fensterbrett fand er eine Eisenklampfe; mit ihr stemmte er die abgerissenen Holzenden aus dem Kipfstock. Der Wagen muß mit einem guten Schwung umgeschlagen haben! dachte er dabei. Er schritt in Gedanken die kurze Zeit zurück, bis dort, wo er plötzlich auf seiner Wanderung aus dem kleinen Dorf ein rasselndes Wagengeräusch von dem steilen Hohlweg durch den Wald herab gehört hatte. Er hatte kaum Zeit gefunden, seinen Wanderkoffer an den Straßenrand zu stellen, da brach knapp über ihm das stürmende Ochsengespann heraus.

Daß er die Ochsen mit harter Mühe und roher Gewalt zum Stehen gebracht hatte, war somit alles. Aber um den Fuhrmann war es in diesem Augenblick nicht gut bestellt gewesen. Er hing mehr tot als lebend am ledernen Leitriemen, den er um die Hand geschlungen und der ihn mitgeschleift hatte. Veit Waldegger hatte nicht viel gefragt; daheim hatte er von dem Häuslmann erst erfahren, daß oben im Wald ein Streifen des feuchten Schieferhangs abgefahren sei, als eben der Häuslmann unten daran vorbeikam. Die Ochsen waren davon ins Scheuen geraten, und daß der Fuhrmann auf dem steilen und abschüssigen Weg des Gespanns nicht mehr Herr wurde, ging mit rechten Dingen zu.

„He, Veit, laß den Wagen stehen wie er ist", ließ sich da der Bauer von der Kammer her vernehmen, „den sollen die Buben richten und mein Weib, wenn sie heimkommen. — Es wird dir sonst spät, bis du in den Markt hinauskommst."

Da fiel Veit Waldegger wieder ein, daß seine Wanderruhe noch draußen an der Straße stand. Es befiel ihn ein unwirsches Gefühl, als er die Mahnung des Häuslmanns hörte. „Ich fahre morgen — die dort draußen werden warten müssen!" gab er brummend zurück und wandte sich wieder dem beschädigten Wagen zu. Und indes er die abgesprengten Splitter aus den Stammhölzern zog, versuchte er, sich ein Bild zu bauen von dem, was morgen sein sollte. Es war seinem Bauer, dem Nachbar des Häuslmanns, nicht lieb gewesen, daß sich Veit gerade jetzt, da das Korn hoch in der Reife stand, seines Handwerks wieder entsann und als Zimmermann die Arbeit an dem großen Bau, die ihm angeboten worden war, angenommen hatte. Aber nun war es beschlossene Sache, und so waren sie am Mittag stumm und ohne viel Worte voneinander geschieden. Und jetzt führe er schon der Stadt zu, wäre nicht dem Häuslmann das Gespann durchgegangen!

Veit Waldegger fühlte sich nicht gut; er schalt leise vor sich hin. Und immer fühlte er das Auge des verunglückten Bauern vom Kammerfenster her auf sich ruhen. Er schob den notdürftig gerichteten Wagen in die Scheune.

Es mußte schon längst Futterzeit sein; im Stall begann das Vieh zu brüllen. „Ich werde hinauf zum Korn gehen, Nachbar, und deinem Weibe und den Buben erzählen, wie es steht um dich", sprach er zum Fenster hin, ohne sich umzusehen. „Das Vieh muß zu seinem Futter kommen — und vielleicht brauchst auch du noch eine Hilfe."

„Was brauch ich Hilfe! — aber das Korn, das Korn!" stöhnte der Bauer vom Fenster her. „Es steht holzdürr im Halm; wenn ein Wind aufkommt oder ein schwerer Regen, dann schlägt es mir die Körner aus den Aehren."

Als Veit Waldegger über den steilen verschütteten Waldweg hinauf zum Kornacker des Nachbarn kam, verstand er die Klage des Bauern. Es mähte nur die Bäuerin in dem weiten, schimmernden Feld. Die Buben hoben die Garben auf; sie mußten der Sense noch entraten bei ihrer Jugend von zwölf und etwa vierzehn Jahren.

„Nachbarin, euer Bauer könnt euch brauchen daheim — er ist ein wenig unter den Wagen gekommen", begann er unbeholfen und schwer.

Die Häuslerin sah ihn einen Augenblick starr an. Dann warf sie jäh die Sense ins Korn, sprang zurück und riß die Buben an den Schultern empor. „Kommt, eurem Vater ist was geschehen!"

Veit Waldegger stand bald allein im leise sausenden Korn. Die Welt schien ihm in diesem Augenblick sonderbar leer. Er trug nichts an sich als sein Wandergewand, und auch der Hut saß heiß auf dem Kopf. Er warf ihn mit einem jähen Zorn in die Stoppeln. Als er sich umwandte und hinaus aus dem Acker gehen wollte, stieß sein Fuß an die Sense der Bäuerin. Er hob sie auf und schwang sie prüfend zu einigen zischenden Schnitten. Dann lehnte er wieder auf dem Sensengriff und starrte vor sich hin.

Der Abend war indes vollends eingefallen. Ich hätte doch noch heute aus dem Dorf fortgehen sollen! Wo schlafe ich diese Nacht? dachte Veit.

Stumm und wie ausgeschöpft stieg er den Hohlweg hinab. Kurz vor dem Dorfe bog er ab, hinaus auf die Felder. Bald aber waren alle bekannten Pfade ausgewandert. Als der volle Mond heraufstieg, schimmerte das scharfe Sensblatt matt und dunkel im Feld des Nachbarn. Da mußte er wieder an dessen Weib denken, das allein der Kornmagd im großen Acker vorzustehen hatte.

Und plötzlich erschien ihm die leere Nacht gut und einer letzten Freude wert. Behutsam tat er die Sense zu Boden und ging froheren Mutes hinein in das schlafende Dorf. Er kannte jede Knechtskammer in den Häusern des Dorfes. Als er an das erste Fenster pochte und einen kurzen Spruch tat, hörte er von innen eine murrende Stimme: „Mähen, sagst du? Jetzt in der Nacht!"

Aber Veit Waldegger war Manns genug, seiner Bitte auch Inhalt und Gewicht zu geben. Es dauerte eine kleine stille Weile, dann stand der Knecht neben ihm im Mondschein und tat seine Sense vom Haken. „Gehen wir!" sprach der, noch halb im Murren des vom Schlaf Aufgestörten.

Doch Veit hatte in dieser Nacht noch manchen Gang zu tun. Als sie aus dem Dorf schritten, waren es ihrer sechs, und jeder der Knechte trug seine Sense über der Schulter. Veit besaß keine; er hatte das Haus seines Bauern gemieden.

Der Klang der Wetzsteine im Kornfeld weckte keinen der Schläfer im Dorf. Die Knechte mähten unbesehen eine breite Gasse hinein in das reife Kornfeld. Die war kühl und hell. Die Sensen schnitten feiner noch als am Tage, schien es den Knechten. Nach der langen Mahd über den Acker hinab setzten sie von neuem ein, und das Korn legte sich rauschend unter den kräftigen Schwüngen. Der frohe Mut der Knechte hob sich von Mahd zu zu Mahd, sie dachten bald nicht mehr an Müdsein und Schlaf. Veit griff als erster aus mit der Sense des Weibes, und keiner der Knechte blieb zurück.

Mitternacht war hoch vorbei, und die Sterne begannen zu verblassen, als die Sensen ausholten zum letzten Schlag. Der Acker lag in sanften Mahden vor ihnen. Still und versonnen wischten die Knechten die Sensen rein und legten sie in die Stoppeln. Dann griffen sie in die Mahden und hoben sie auf zu Garben. Und bis sich die Sonne aus den Wäldern im Osten hob, standen die kernschweren Garben aufgerichtet in langen Schoberreihen.

„Veit, ich habe den Wanderkoffer gefunden — er steht daheim in deiner Kammer." Veit Waldegger, der gewesene Knecht, wandte sich um und sah seinen Bauer hinter sich stehen.

„Dort soll er bleiben, Bauer! — Wir haben eine gute Mahd getan!" lächelte er.

Veit hob die Sense und schritt mit den Knechten hinab in das Dorf.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 5. August.

Verkehrserziehung auch im Kriege

In den Sommermonaten ist die Zahl der Radfahrer durch Einschränkung der übrigen Verkehrsmittel sehr angestiegen. Da augenblicklich weniger Kraftfahrzeuge verkehren, sind die Radfahrer der Meinung, die Verkehrsvorschriften wären nicht so sorgfältig zu beachten. Vielfach sieht man sie zu zweien, ja sogar zu dreien, nebeneinander fahren. Sie sind sich gar nicht bewußt, daß sie dadurch sich und andere in Gefahr bringen. Grundsätzlich müssen Radfahrer innerhalb und außerhalb geschlossener Ortschaften hintereinander fahren. Sie dürfen innerhalb geschlossener Ortschaften nur zu zweit nebeneinander fahren, wenn der Verkehr nicht behindert oder gefährdet wird. Daneben steht noch eine gefährliche Unsitte der Radfahrer, das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug und das Anhängen an schnellere Fahrzeuge. Schon mancher Radfahrer hat dies mit Schädigung seiner Gesundheit oder mit dem Leben bezahlt.

Zur Einsparung wichtiger Rohstoffe und um den Gefahren durch die Verdunkelung vorzubeugen, mußten die Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge herabgemindert werden. Trotzdem kann man noch Autofahrer beobachten, die die festgesetzten Grenzen überschreiten. Kraftfahrzeugführer, laßt euch nicht durch den geringen Verkehr zum Rasen oder rücksichtslosen Fahren verleiten! Ihr vermeidet damit Unfälle und Strafen.

—* **Sparmarken verlorengegangen.** Einem Spargeldabholer der Stadtsparkasse sind eine Anzahl Sparmarken verlorengegangen. Die Nummern werden von der Stadtsparkasse im Anzeigenteil des heutigen Blattes bekanntgegeben und für ungültig erklärt. Der Finder handelt in seinem eigenen Interesse, wenn er die Marken schnellstens bei der Stadtsparkasse abgibt.

—* **Kriegsauszeichnung.** Dem Gefreiten Helmut Herzog, wohnhaft Adolf-Hitler-Platz, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

—* **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Bischofswerda.** Zum Abschlußabend des Mütterschullehrganges „Heimgestaltung und Volksbrauchtum" sprach die Leiterin der hiesigen Mütterschule den Anwesenden ihren Dank für die so rege Teilnahme an den Kursen aus. Zwei Teilnehmerinnen hatten bereits sechs Lehrgänge des Deutschen Frauenwerkes besucht. Die Kreisabteilungsleiterin, die den Kursus geleitet hatte, gab einen Ueberblick über die heutige Weltanschauung, die auch in der Tat durch die Arbeit innerhalb des Mütterdienstes zum Ausdruck kommt. Sie schloß mit dem Wort: „Ein jeder baue auf mit Lust sein eigen Zelt, durch Gottes Segen wird daraus ein Bau der Welt." Nach Aushändigung der Zeugnisse klang der Abend in froher Kameradschaft aus. Ende des Monats August beginnt ein Nähkursus, wozu bereits Anmeldungen entgegengenommen werden.

—* **Seife auf Abschnitte „B".** Im Monat August sind die beiden Abschnitte „B" der Reichsseifenkarte fällig. Auf den Abschnitt „Einheitsseife" kann ein Stück Einheitsseife oder ein Stück Bimssteinseife bezogen werden, auf den Abschnitt „Seifenpulver" rd. 250 Gramm Seifenpulver oder 100 Gramm Kernseife oder — je nach Vorrat in den einzelnen Geschäften — 150 Gramm Schmierseife.

—* **Ladenzeiten.** Zur Verordnung über die Ladenschlußzeiten vom 21. Dezember 1939 bemerkt die Industrie- und Handelskammer zu Zittau, daß die sich nur auf offene Verkaufsstellen erstreckt. Zu ihnen gehören auch die Handwerksbetriebe, in denen ein Verkauf von Waren üblich ist. Auf Ladengeschäfte, die lediglich die Vermittlung gewerblicher Leistungen bezwecken, wie z. B. Annahmestellen von Reinigungsanstalten und Wäschereien findet die Verordnung keine Anwendung. Das gleiche gilt für Reisebüros, da hier kein Verkauf von Waren, sondern der Abschluß von Beförderungsverträgen stattfindet.

—* **Schnelle Rückgabe von Dauerverpackungsmitteln.** Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau weist darauf hin, daß die schnelle Rückgabe von Dauerverpackungen, wie Fässern und Säcken, gerade im Kriege von besonderer Wichtigkeit ist. Bisher hat sich leider oft gezeigt, daß bei der geringen Leihgebühr die Empfänger nicht mit der notwendigen Beschleunigung die Verpackungsmittel entleert und zurückgegeben haben. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat sich daher veranlaßt gesehen, entsprechende Abhilfemaßnahmen zu treffen, und hat die hauptsächlich in Frage kommenden Kreise ermächtigt, Schadensersatzbeträge in Rechnung zu stellen, die in ihrer Höhe oft eine empfindliche Strafe für den säumigen Entleiher darstellen werden.

—* **Preisstop und Frachtkosten.** Zu den für das Verkehrsgewerbe geltenden Preisstopbestimmungen teilt die Industrie- und Handelskammer zu Zittau noch folgendes mit: Grundsätzlich muß den Kriegsverhältnissen Rechnung getragen werden, weshalb solche Mehrkosten, die auf Grund der Maßnahmen laut Verordnung zur Bekämpfung von Notständen im Verkehr entstanden sind, von demjenigen zu tragen sind, der die Frachtkosten zu begleichen hat. Dies wird meist der Empfänger von Frachtgut sein. Sofern ein Spediteur infolge des Mangels an Fahrzeugen oder aus anderen Gründen nicht in der Lage ist, Eisenbahnwagen rechtzeitig zu entladen, können etwa entstandene Mehrkosten (Standgelder) bis zu zwei Drittel dem Auftraggeber in Rechnung gestellt werden. Zuschläge bei Sonntagsentladungen können bis zur tatsächlich entstandenen Höhe in Rechnung gestellt werden. Diese Preisstopverordnung gilt, abgesehen von einigen Sonderfällen, grundsätzlich nicht für das Auslandsgeschäft.

—* **Lehranzeige statt Lehrvertrag.** In Einzelhandelsbetrieben kommt es häufig vor, daß der Kaufmann seinen Sohn oder seine Tochter als Lehrling in den Betrieb aufnimmt. In solchen Fällen mußte bisher in aller Form zwischen den Eltern und ihren Kindern ein Lehrvertrag geschlossen werden. Nur dann wurde der Lehrling in die Lehrlingsrolle eingetragen und später zur Kaufmannsgehilfenprüfung zugelassen. Das ist von jetzt ab nicht mehr nötig. Die bisher schon im Handwerk gültige Regelung ist nunmehr auch auf nichthandwerkliche Gewerbezweige ausgedehnt worden. Statt des Lehrvertrages genügt im Verhältnis zwischen Eltern und ihren Kindern jetzt eine einfache Lehranzeige bei der Industrie- und Handelskammer.

—* **Wiederherstellung zerstörter Grundbücher und Urkunden.** Der Reichsjustizminister hat durch Verordnung, die auch bei etwaigen kriegsmäßigen Zerstörungen von Bedeutung ist, die Wiederherstellung zerstörter oder abhanden gekommener Grundbücher und Urkunden geregelt. Das Grundbuchamt kann dem Besitzer von Urkunden, die für die Wiederherstellung des Grundbuchs von Bedeutung sind, aufgeben, die Urkunden zur Einsicht vorzulegen. Nach Abschluß der Ermittlungen kann das Grundbuchamt ein Aufgebot erlassen. Erfolgt dies nicht, so darf die Wiederherstellung des Grundbuchs erst nach öffentlicher Bekanntmachung der Einzutragenden geschehen. Die Verordnung tritt am 15. August 1940 in Kraft.

—* **Bezeichnung der Stückgüter durch den Absender.** Die Aufbrauchsfrist für die behelfsmäßig nach der fünfzehnten Verordnung zur Eisenbahn-Verkehrsordnung ergänzten alten Anhänger und Beklebezettel zur Bezeichnung der Eil- und Frachtstückgüter läuft endgültig und unwiderruflich am 31. August 1940 ab. Der kommende Herbstverkehr, insbesondere die mit Herbstbeginn wieder einsetzende Labearbeit in der Dunkelheit, dürfen unter keinen Umständen mit den Unzuträglichkeiten behaftet werden, die aus der Verwendung der alten Muster entspringen. Daher sind ab 1. September 1940 ausnahmslos nur noch Vordrucke nach den im Tarif- und Verkehrsanzeiger I Nr. 14 aus 1940 (Verlag Julius Springer, Berlin W. 8, Linkstraße 22/24) veröffentlichten neuen amtlichen Mustern zugelassen. Ausnahmen hiervon können unter keinen Umständen zugelassen werden. Den Verfrachtern wird daher in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich rechtzeitig die neuen Vordrucke zu beschaffen. Die Güterabfertigungen sind angewiesen, vom 1. September 1940 an Sendungen mit Anhängern und Beklebezetteln, die den amtlichen Mustern nicht entsprechen, zurückzuweisen.

Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes

Achtung WHW.-Betreute!

Mittwoch, den 7. August 1940, findet die Ausgabe der Kohlenwertscheine für die Kohlenbevorratungsaktion an die WHW.-Betreuten in der Geschäftsstelle Dresdner Str. 22, nach folgenden Buchstaben und Zeiten statt:

A, B, C, D, E, F	8—9 Uhr
G, H, J, K	9—10 Uhr
L, M, N, O, P, R	10—11 Uhr
S, T, U, V, W, Z	11—12 Uhr

Ausgabezeiten unbedingt einhalten. Kindern werden keine Wertscheine ausgehändigt.

Der Ortsbeauftragte

—* **Erfrorene Obstbäume nicht verfeuern!** Der ungewöhnlich harte Winter hat in unseren Obstgärten viele Opfer auch an großen, alten, gutgewachsenen Obstbäumen gefordert. Wie der Reichsstand des Deutschen Handwerks durch Rücksprache mit sachkundigen Stellen festgestellt hat, ist das Holz dieser erfrorenen Obstbäume zu Tischlerarbeiten ohne Anstand zu gebrauchen. Es ist deshalb ein unverantwortlicher Leichtsinn und eine Verschwendung wertvollen Volksgutes, wenn solche Bäume, vor allem Nuß-, Birn- und Kirschbäume, achtlos verfeuert werden. Sie sollten statt dessen interessierten Tischlerwerkstätten oder Holzhändlern zugeführt werden und bringen auf diese Weise sogar den geschädigten Obstzüchtern noch eine Einnahme.

—* **Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen.** In der Woche vom 21. bis 27. Juli wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 108 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Diphtherie, 238 Erkrankungen (kein Todesfall) an Keuchhusten und 175 Erkrankungen und 1 Todesfall an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 96 und starben 41 Personen.

Großharthau, 5. August. In Großharthau wurde kürzlich ein Nähkursus vom Reichsmütterdienst beendet. Am Abschlußabend waren all die nützlichen und praktisch schönen Sachen ausgestellt. Fast alle Kleidungsstücke waren aus Altem hergestellt worden. Und wie nett und schön war alles gearbeitet! Hier waren tatsächlich „Punkte" gespart worden, und für wenig Geld war man gut angezogen. Eine jede Teilnehmerin war von der Arbeit befriedigt und voll des Dankes für diesen so überaus wertvollen Kursus.

Putzkau, 5. August. **Standesamtsnachrichten vom Juli.** Geburten: dem Steinarbeiter (z. Zt. Gefr.) Walter Hübner, Oberdorf, ein Sohn; dem Steinarbeiter (z. Zt. Soldat) Richard Max Feuerpfeil, Niederdorf, eine Tochter; dem Textilarbeiter Friedrich Paul Günther, Niederdorf, ein Sohn; dem Zollassistenten Erich Richard Mönnich, Oberdorf, eine Tochter. — Eheschließungen: Hellmut Arthur Lindner, Reparaturschlosser, Oberdorf, mit Erna Hedwig Fröde, Weberin, Neukirch (Lausi.). — Verstorben: Rentner Friedr. Ehrenreich Günther, Oberdorf, geb. 7. 7. 1871; Rentner August Emil Maschke, Oberdorf, geb. am 20. 9. 1872; Rentnerin verw. Mierisch geb. Dutschmann, Oberdorf, geboren am 17. 11. 1860.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 5. August. **Das Uebungs- und Lagenschießen** der Scheiben- und Bogenschützengesellschaft am gestrigen Sonntag zeigte wiederum eine starke Beteiligung; nicht nur auf dem Stande der Scheibenschützen, sondern auch auf dem der Schützen mit Wehrmanngewehr herrschte immer lebhafter Betrieb. Die Ergebnisse waren folgende: 1. Scheibengewehr: P. Thomas 56 (17, 19, 20), Oswi. Thräne 56 (17, 20, 19), W. Günther 56 (19, 18, 19), Oswi. Thräne 56 (18, 20, 18), M. Hensel 55 (17, 18, 20), W. Günther 55 (17, 18, 20), Oswi. Thräne 55 (16, 20, 19); ferner Oswi. Thräne zweimal 54. 2. Wehrmannbüchse: Rud. Rößler 56 (20, 18, 18), P. Günther 52 (18, 17, 17), M. Hübner 52 (14, 19, 19), P. Günther 52 (17, 18, 17), W. Günther 51 (19, 13, 19), ferner W. Günther 50, Kurt Große 50, P. Günther 49, Ewald Kettner 49 und Rud. Rößler 48. Das Alfred-Patzig-

---

Des Mannes Sinn sei unerschütterlich wie Stein,
An Treue soll er grad und eben wie ein Pfeilschaft sein.
W. v. d. Vogelweide.

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H. Berlin SW68

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich freue mich, Hanna, — schrecklich sogar. Das ist doch ein wunderbarer Zufall, ich wußte gar nicht, daß du in Berlin bist", sprudelte das Aepfelchen und streckte ihrem Besucher beide Hände hin. „Und wunderbar schaust du wieder aus, wie damals schon. Nun erzähle erst mal. Du bleibst natürlich zum Abendbrot, viel kann ich dir nicht vorsetzen, eben halt das, was der Laden zu bieten hat. Komm, gib den Hut her —"

Hanna Brandes lächelt, sie fühlt sich auf einmal pudelwohl, und die Aussicht auf all das, was der saubere kleine Laden zu bieten hat, verstärkt ihr Hungergefühl. Und dann ist noch eine riesengroße Neugierde in ihr. Wie kommt Liesel Gottschalk um alles in der Welt hinter diesen Ladentisch. Während das Aepfelchen geschäftig hin und her geht und den Tisch deckt, steht sie Rede und Antwort.

„Ja, siehst du, es kam alles sehr schnell, als ich aus der Penne heimkam, ging alles noch ganz gut, aber die Zeiten wurden immer schlechter, es fiel Vater schwer, den Hof zu halten. Dann heiratete mein Bruder, und acht Tage nach seiner Hochzeit starb mein Vater. Mit der Schwägerin kamen aber auch noch zwei Brüder mit, arme Teufel, aber fixe Jungens, die Hannes auf dem Hof sehr gut gebrauchen konnte, auch dann, als es wieder aufwärts in Deutschland ging. Und ich — siehst du, ich fand mich sehr überflüssig, außerdem ist es immer ganz gut, Jungverheiratete allein zu lassen, mir wurden die Wände zu eng, und ich hätte es gern gesehen, wenn Hannes mich ausgezahlt hätte.

Du ißt ja gar nicht, Hanna — du mußt die Schlakenwurst probieren, der Schinken hier ist auch eigengeräuchert, so — noch eine Tasse Tee —"

Hanna Brandes lehnt sich behaglich in ihren Stuhl zurück, sie ist noch lange nicht mit ihrem Hunger fertig geworden, aber sie will sich Zeit nehmen und die Stunde restlos auskosten.

„Ich hab alles, Liesel, erzähl weiter, ich bin aufnahmefähig wie ein trockener Schwamm."

„Also auszahlen. Aber das ging nicht so ohne weiteres, und da kam ich auf die Idee mit dem Laden. Hannes hat die ersten drei Monatsmieten bezahlt und liefert mit, was ich an Eiern, Butter, Käse und Wurst brauche. Das verrechnen wir dann allmählich von meinem kleinen Erbe, denn viel ists ja nicht, was der Vater hat hinterlassen können."

Hanna macht große Augen, sie nimmt sich noch einmal vom schwarzen Landbrot und hat nichts dagegen, daß Liesel noch eine Scheibe Schinken auf ihren Teller legt.

„Mein Himmel, so einfach vom Land in die Augsburger Straße hinter den Ladentisch, verlohnt sichs denn wenigstens — du bist doch von früh bis abends angehängt!"

„Verlohnen — offen gestanden, es könnte besser sein, zur Zufriedenheit wäre es schon noch ein bißel Weg. Die Leute hier haben nicht viel Geld, sie kaufen achtelweise, knapp darf ich auch nicht wiegen — es bleibt nicht viel nach. Drum kann ich mir auch vorläufig keine Hilfe leisten, nur der Junge vom Hauswart hilft mir morgens beim Milch- und Brötchenaustragen, und das muß bis sieben Uhr auch geschehen sein, sonst wäre ja niemand im Laden."

Hanna Brandes sitzt und sagt gar nichts mehr. Sie denkt an die kleine Liesel Gottschalk, mit der sie vier Jahre lang aufs Lyzeum gegangen ist. Sie hatte eine Bank vor ihr gesessen, ihre dicken, blonden Zöpfe hatten sie oft zur Unaufmerksamkeit verleitet, man konnte so fein die Federn daran abwischen — immer war sie mit ihrem blühenden Aussehen der Neid der ganzen Klasse gewesen, aber gern hatten sie die kleine Gottschalk alle gehabt, sie war immer hilfsbereit, immer gefällig. Mit den Lehrern stand sie auf Kriegsfuß, vor allem mit dem Mathematikprofessor, denn vieles blieb ihr immer ein Buch mit sieben Siegeln, nein, Buchwissen hatte sie nie gehabt, dafür aber einen gesunden Menschenverstand, ein warmes Herz und allerlei Menschenkenntnis, und nun saß sie mit ihrem Milch- und Wurstlädchen in Berlin, und hatte doch von einem kleinen Bauernhof und einem Mann und vielen, vielen Kindern geträumt! Die elegante Hanna Brandes sieht sich noch einmal um und sagt dann:

„Du hast es hübsch hier, Liesel."

„Hübsch?" Das Aepfelchen setzt die Teekanne mit energischem Schwung aufs Tablett und starrt der Schulkameradin entsetzt ins Gesicht. „Hübsch? Ich finde es grauenhaft! Mutters Wohnsalon. Aber was sollte ich machen? Und da eben Mutter drin gewohnt hat, hänge ich an dem vorsintflutlichen Gemöbel und werde es tun, bis ich mal mehr Platz habe, dann kann der grüne Plüsch wirklich wieder zur kalten Pracht werden, und ich kaufe mir das Kirschbaumzimmer meiner Träume. Außerdem findest du das gar nicht hübsch, Hanna, du brauchst vor mir wirklich nicht zu schwindeln. Und jetzt gibt's noch was Feines. Selbst angesetzten Likör. Prost, Hannerle — ich freu mich ja so — und nun erzähl du."

„So viel kann ich nicht auspacken wie du, Aepfelchen. Uebrigens — zu mir hat seit der Schulzeit und seit meine Mutter tot ist, kein Mensch mehr Hannerle gesagt —." Das Mädchen steht auf einmal auf, hebt den Kopf jäh in die Höhe, daß das schmale Kinn in seiner Energie wie eine Kampfansage wirkte. Für die Länge eines Herzschlages war Hanna Brandes versucht, loszuweinen, aber sie reißt sich zusammen, die Muskeln ihres Gesichts zucken ein paarmal, das Zittern um Nase und Mund verschwindet. „Als ich von der Schule heimkam, wie lang ist das jetzt her, Aepfelchen? — zehn Jahre! —, war meine Mutter sehr krank. Wie sehr krank, das erfuhr ich erst von dem Arzt, der täglich zweimal kam." Hanna Brandes schweigt sekundenlang, steht reglos mitten im Zimmer, Liesel Gottschalk faltet unwillkürlich die Hände und hat eine enge Kehle — „Meine Mutter — starb — ganz still und allein — damals war ich siebzehn Jahre alt —" Wieder vergeht eine Zeitspanne, ehe das Mädchen weiterspricht, aber dann tut sie es mit festerer Stimme, es scheint, als sei das, was nach dem Tod der Mutter geschah, eindrucklos an ihr vorübergegangen. „Mein Vater hat Mutti sehr betrauert — doch — das hat er, die Ehe war ja auch immer gut gewesen, aber eines Tages kam er zu mir und fragte mich, ob ich Lust hätte, mit nach Berlin zu ziehen. Er könne die Provinzstadt nicht mehr ertragen, und für mich sei es auch besser, einen weiteren Horizont zu bekommen. Erst wollte ich nicht, es lag wohl in der Hauptsache an dem Grab, das ich verlassen sollte — aber mein Vater tat das, was er für gut hielt. Er hatte ja auch recht, Liesel. Nun bin ich eben seit acht Jahren in Berlin. Die Stadt gefällt mir, sie bietet viel und hat den großen Vorteil, daß man in ihr wirklich allein sein kann, wenn man will. Da hast du meinen Bericht, wie du siehst — dürftig genug." Damit geht Hanna Brandes auf Liesel Gottschalk zu und faßt sie um die Schultern. „Es ist fein, daß du mir wieder begegnet bist, Aepfelchen, du bist doch ein famoser kleiner Kerl. Ich muß jetzt gehen, und du wirst mir versprechen, daß du am Sonntag zu mir kommst. Es gibt noch mehr zu erzählen, sicher hörst du wohl auch noch von den Mädels, du warst doch mit allen gut Freund.

„Nur von zweien, von der dicken Heb und Trudel Windisch. Aber das sind auch wieder lange Geschichten für sich, die ich dir später mal erzähle. Ich bringe dich bis zur U-Bahn, mir tut eine Nase voll frischer Luft auch ganz gut."

Sie zieht sich ein Mützchen über den Kopf, greift nach den Schlüsseln, die an einem Nagel neben der Tür hängen, und dann gehen die beiden Mädchen durch die fast nachtdunkle Straße zum Wittenbergplatz. Sie reden nicht mehr viel miteinander, jede denkt über das Schicksal der anderen nach, bei Hanna Brandes ist es fast ein leises Neidgefühl auf die rosige Gottschalk überfallen langsam die Ueberlegungen. Sie hat nicht viel im Kleiderschrank hängen, sicher paßte sie mit ihrer bescheidenen Sonntagsklufft recht wenig in die Villa in der Binger Straße. Aber hingehen wollte sie auf alle Fälle, es würde eine so herrliche Abwechslung sein und das Selbstbewußtsein wieder ein bißchen heben, das einen manchmal bei einem halben Liter Milch und einem Achtel Käse verlassen konnte. Vor der U-Bahn verabschieden sie sich, und Hanna Brandes fährt sehr nachdenklich nach Hause.

Als sie das Haus betritt, fällt ihr erster Blick auf die kleine Glasplatte unter dem Spiegel. Die Handschuhe sind fort . . . Aufatmend steigt sie ein Stockwerk höher in ihr Zimmer.

2. Kapitel.

Die Handschuhe sind fort, aber Dr. Brandel's Hut und Mantel auch. Sie hängen neben dem leichten Abendmantel Melanie Morholts in der Garderobe eines Dachgartens in der Stadt. Brandes hatte Lust auf einen eisgekühlten Drink gehabt, vielleicht auch auf einen Tanz und nette Musik.

Nun sitzen sie sich an dem kleinen Tisch in Korbstühlen gegenüber, haben Sektgläser vor sich stehen und sehen von dem hohen luftigen Dach auf die Stadt, in der sie leben, arbeiten und ihr Glück suchen. Ein fahler Nachthimmel steht über ihnen, die Sterne flimmern nur matt, denn das Lichtgefunkel der Stadt hat aufdringlichere Strahlen. Sie haben noch nicht miteinander getanzt, unwillkürlich hat ihr Gespräch eine Wendung bekommen, die der Stimmung des Ortes wenig entspricht.

(Fortsetzung folgt)

...egat errang sich mit 49 Ringen auf Wehrmann Kamerad Kurt Große.

Wehrsdorf, 5. August. Frauenschaftsarbeit in jetziger Zeit. Einmal im Sommer des Jahres war der Gemeinschaftsabend in Wehrsdorf unter freiem Himmel angesetzt worden. Er fand auf der „Funkenburg" statt. Die Frauenschaftsleiterin begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Während des kameradschaftlichen Beisammenseins erhielten die Frauen das Sonderheft „Lebensmittelkarten und richtige Ernährung". Nach den Zusammenstellungen der Abteilungsleiterinnen war die Hilfsdienstarbeit der hiesigen Ortsgruppe zufriedenstellend, um weitere Freistellen für Ferienkinder wurde noch geworben. — Der nächste Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk findet am 8. August 20 Uhr im Gasthaus „Lusatia" statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Bautzen, 5. August. 95 Jahre alt. Auf ein Alter von 95 Jahren konnte der Rentner August Petasch, der älteste Einwohner der Stadt Bautzen, zurückblicken.

Die Struktur der ländlichen Bevölkerung

In „Wirtschaft und Statistik" werden jetzt die ersten endgültigen Teilergebnisse der Volks- und Berufszählung vom 17. Mai 1939 veröffentlicht. In Ostpreußen ist die Land- und Forstwirtschaft von den sechs Wirtschaftsabteilungen mit rund 882 000 Berufszugehörigen oder 36,5 v. H. der Gesamtbevölkerung weitaus am stärksten besetzt. Seit 1933 ist allerdings ein nicht unbeträchtlicher Rückgang um über ein Zehntel zu verzeichnen, der vor allem auf die Abwanderung oder den Berufswechsel von landwirtschaftlichen Arbeitern, zum Teil auch von mithelfenden Familienangehörigen, zurückzuführen ist. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß schon im Jahre 1933 von den 984 000 Berufszugehörigen in der Land- und Forstwirtschaft nur 920 000 Erwerbstätige mit Angehörigen waren. Die restlichen 64 000 Personen waren Erwerbslose mit Angehörigen, die auf Grund ihrer letzten Tätigkeit der Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft zugerechnet worden sind; bei dem Wiederaufbau der Wirtschaft nach 1933 haben sie aber wohl größtenteils in anderen Wirtschaftsabteilungen Arbeit gefunden. Der Rückgang der Erwerbstätigen mit Angehörigen betrug hiernach nur etwa 4 v. H. In der Land- und Forstwirtschaft dürften sich auch die Einziehungen zur Ableistung der Wehrpflicht stärker bemerkbar machen als bei anderen Wirtschaftsabteilungen, bei denen diese Verluste durch den starken Zuwachs mit ausgeglichen wurde.

Pommern zeigt eine ähnliche Struktur und Entwicklung wie Ostpreußen. Auch hier hat die land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung seit 1933 um über ein Zehntel abgenommen. Läßt man jedoch die im Jahre 1933 Erwerbslosen mit Angehörigen außer Betracht, so verringert sich der Rückgang wie in Ostpreußen auf weniger als die Hälfte.

Auch Oldenburg zeigt fast die gleiche Entwicklung. Hier ernährt sich etwas über ein Viertel der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft. Die landwirtschaftliche Bevölkerung zeigt gegenüber 1933 eine Abnahme um rund 10 000 Personen oder 6,3 v. H., sie ist also geringer als in Ostpreußen oder Pommern. Die Ergebnisse der vorjährigen Volkszählung werden in ihrer Gesamtheit ein aufschlußreiches Bild von der Bevölkerungsentwicklung geben und die Maßnahmen gegen die Landflucht fördern. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, künftig für ein richtiges Gleichgewicht zwischen Stadt und Land zu sorgen, kann diese Aufgabe der Volkszählung nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wehrmachtgeschirre für die Landwirtschaft

Wie der Reichsnährstand mitteilt, werden in verschiedenen Landesbauernschaften in nächster Zeit gebrauchte, aus Heeresbeständen stammende Pferdegeschirre abgegeben. Die Grundlage für die Errechnung des Abgabepreises ist der Taxwert, zu dem noch eine angemessene Verdienstspanne und die entstandenen Transport- und Reparaturkosten kommen. Diese Geschirre werden also zu einem verhältnismäßig billigen Preis den Verbrauchern zur Verfügung stehen. Die Abgabe erfolgt durch die Landeslieferungsgenossenschaften; bei alten Geschirren ist keine besondere Bedarfsbestätigung nötig. Soweit es bei diesen Geschirren sich aber um neuwertige Stücke handelt, werden sie nur auf Grund der vorgeschriebenen Bedarfsbestätigung an die Verbraucher abgegeben.

Turnen, Spiel und Sport

Deutschlands Leichtathleten siegten mit 104:74 Punkten über Italien

Harbig dreimal klar vor Lanzi

Mit einem großen Erfolg für Deutschlands Leichtathleten endete der Länderkampf gegen Italien in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn. In diesem Kampf der Freundschaft siegten Deutschlands Vertreter mit 104 : 74 Punkten, nachdem sie bereits am ersten Tage mit 48 : 36 in Führung lagen.

An diesem hervorragenden Ergebnis hat auch der Dresdner Weltrekordläufer Harbig wie auch der Leipziger Speerwerfer Berg großen Anteil. Gelang es doch Rudolf Harbig, seinen ernsthaftesten Gegner in Europa, den Italiener Lanzi, sowohl über 400 Meter wie auch über 800 Meter klar zu schlagen. Auch in der 4mal 400-Meter-Staffel trafen Lanzi und Harbig zusammen. Harbig entschied diesen Wettbewerb ebenfalls zugunsten Deutschlands. Der Leipziger Berg kam der 70-Meter-Grenze recht nahe.

Im einzelnen ist über die Siege Harbigs und Bergs zu berichten, daß der 400-Meter-Lauf von Harbig erst im Endspurt gegen Lanzi gewonnen werden konnte. Es ging sofort in einem rasenden Tempo los. Lanzi schien schon in der Kurve den Vorsprung des auf der zweiten Bahn laufenden Dresdners aufholen zu wollen, aber Harbig hielt das scharfe Tempo durch. In der Zielkurve erfolgte der zweite Angriff des Italieners, der bis auf Brustbreite an Harbig herankam. 30 Meter vor dem Ziel war Lanzi endgültig geschlagen, da nunmehr Harbig seinen gefürchteten Endspurt einlegte. In genau 47 Sekunden zerriß er das Zielband mit 4 Meter Vorsprung vor Lanzi, der 47,4 benötigte. Dritter wurde Linnhoff-Deutschland in 48,3 vor Missoni-Italien in 49,0. Das zweite mit großer Spannung erwartete Zusammentreffen der beiden Schnelläufer Harbig und Lanzi gab es über 800 Meter. In der in diesem Jahr noch nicht erreichten Zeit von 1:47,8 siegte auch hier der Dresdner, von den Tausenden stark gefeiert, mit über 10 Meter Vorsprung vor Lanzi, für den 1:49,3 gestoppt wurden. Brandscheit-Deutschland belegte den dritten Platz in 1:53,4, Dorescenzi-Italien den vierten Platz in 1:53,6. Die viermal 400-Meter-Staffel war in ihrem Ausgang sehr knapp. Die deutsche Staffel lief in der Zusammensetzung Ahrens, Wieland, Linnhoff und Harbig. Die Entscheidung fiel erst durch unseren Schlußmann Harbig, der vor dem Ziel immer schneller wurde und schließlich in einem herrlichen Endspurt den ebenfalls als Schlußmann laufenden Lanzi um 1/10 Sekunden schlagen konnte. Zeit: 3:12,0 : 3:12,8.

Im Speerwerfen, wo der Leipziger Berg eine überlegene Rolle spielte, gab es einen deutschen Doppelsieg. Der Leipziger kam auf 67,55 Meter, Loose-Deutschland wurde mit 62,19 noch klar Zweiter vor Rossi mit 60,06 und Bucassina mit 55,44 Meter.

Einen deutschen Doppelsieg ergab das Hammerwerfen

Olympiasieger Karl Hein schaffte im vierten Durchgang 54,57 Meter und war damit leichter Sieger vor Blask (51,98 Meter) und den Italienern Superina (48,90 Meter) und Cantagalli (47,02 Meter). Deutschland 18, Italien 12 Punkte.

Italiens erster Sieg wurde im 200-Meter-Lauf nach einem überaus spannenden Rennen errungen. Erst ein Fehlstart, dann ging Mellerowicz mit der Spitze ab, hatte nach halbem Wege klaren Vorsprung vor den Italienern, aber 80 Meter vor Hause wurde er langsamer. Monti und Gonolli rückten stark auf und unter Aufbietung aller Energie konnte Monti den Berliner um Handbreite in 21,9 besiegen. Die gleiche Zeit wurde auch für Mellerowicz gemessen. Gonolli wurde in 22,0 Dritter vor Wöncke mit 22,4 Sek. Deutschland 22, Italien 18 P.

Der Punktabstand wurde bereits nach der nächsten Uebung wieder größer, da die beiden italienischen Stabhochspringer Romeo und Ballerini bei 3,60 Meter nicht mehr weiter konnten. Ein neuer deutscher Doppelsieg war die Folge mit Glötzner (3,90 Meter) an der Spitze vor Haunzwickl (3,80 Meter). Deutschland 29, Italien 21 Punkte.

Eine großartige Leistung zeigte Meister Syring

im 10 000-Meter-Lauf. Lediglich der Italiener Bevilacqua vermochte mit ihm Schritt zu halten. Gestini war bereits nach 6000 Meter überrundet. 3000 Meter wurden in 8:50, 6000 Meter in 15:07, 7500 Meter in 23,04 zurückgelegt. Größtenteils hatte Syring die Führung. In der letzten Runde versuchte Bevilacqua einen letzten Gegenstoß, doch vergeblich. Syring hielt seinen Gegner in 30:25,9 sicher. Bevilacqua lief mit 30:27,4 Landesrekord, Haushofer als Dritter benötigte 32:11,5, Gestini 33:31. Deutschland 42, Italien 28 Punkte.

Dann war ein italienischer Doppelerfolg fällig. Anfänglich schien es so, als ob auch der Weitsprung von Deutschland gewonnen werden würde, denn Wilelski lag bei Beginn des letzten Durchganges mit 7,17 Meter an der Spitze. Dann aber glückten den beiden Italienern Pedersani mit 7,23 Meter und Maffei mit 7,20 Meter die Siegersprünge. Wilelski konnte sich nicht mehr verbessern, Luther wurde mit 7,01 Meter Letzter. Deutschland 45, Italien 35 Punkte.

Auf der 110-Meter-Hürdenstrecke waren sich Becker und Caldana nahezu gleichwertig. Auf gleicher Höhe gingen beide über die letzte Hürde. Im Schlußlauf vermochte Becker für Deutschland in 15:3 einen knappen, aber verdienten Sieg um Brustbreite gegen Caldana (15:4) herauszuholen; Leitner 15:6, 4. Gridale (15:7). Deutschland 60, Italien 44 Punkte.

Im Diskuswurf hatte Wotapek den Sieg schon nach dem zweiten Durchgang mit 47,54 Meter sicher. Doch nur sieben Zentimeter trennten ihn von dem Italiener Consolini (47,47 Meter). Dann folgte Bianconi (46,46 Meter) und Tunner (43,44 Meter). Deutschland 65, Italien 49 Punkte.

Nacke Ueberraschungssieger im Hochsprung

Eine feine Leistung zeigte im Hochsprung der junge Jenenser Nacke. Schon beim zweiten Male glückte ihm bei 1,93 Meter der Siegessprung. Dahinter auf den nächsten Plätzen Compagner und Coppenwallner mit je 1,90 Meter sowie Tangbetti mit 1,90 Meter. Deutschland 71, Italien 58 Punkte.

Zu einem überlegenen deutschen Doppelsieg kam es auf der 1500-Meter-Strecke. Zunächst führte Giesen knapp vor Kaindl. Aber nach 800 Meter schob sich der Italiener Vitale auf den ersten Platz vor. Bei 1250 Meter vermochte er jedoch nicht standzuhalten. Kaindl zog mit der Spitze ab, mit Giesen dicht auf den Fersen, und siegte durchaus sicher in 3:54,4 vor seinem Landsmann, der 3:55,6 lief. Dahinter Vitale in 4:00,6 und Colombo in 4:53,6. Deutschland 78, Italien 56 Punkte.

Als ein Kurzstreckenläufer von bester Qualität zeigte sich der junge Berliner Mellerowicz auf der 100-Meter-Strecke. Schon nach 20 Meter war er vorn und beherrschte die Lage bis ins Ziel hinein eindeutig. 10,6 Sekunden war seine Siegeszeit. Ihm folgte Kersch als Zweiter in 10,8, Monti als Dritter und Gritti als Vierter in je 10,9 Sekunden. Deutschland 85, Italien 59 Punkte.

Die Leistungen der Kugelstoßer liegen nicht viel auseinander. Mit einem glücklichen Wurf von Dr. Luh im zweiten Durchgang von 14,98 Meter konnte aber der deutsche Sieg sichergestellt werden. Italien belegte durch Profeti (14,63 Meter) und Paalone (14,56 Meter) die folgenden Plätze. Bongen wurde mit 14,51 Meter Vierter, so daß es zur Punkteteilung kam. Deutschland 90, Italien 64 Punkte.

Die deutschen Dreispringer in Front

Der schon erhebliche Punktvorsprung erfuhr im Dreisprung durch einen deutschen Doppelsieg eine Erweiterung. Gleim und Vogt behaupteten sich durch 14,79 bzw. 14,54 Meter auf den vorderen Plätzen. Von den Italienern erzielte Bettaglio 14,36 Meter. Pellarini sprang 14,35 Meter. Deutschland 97, Italien 67 Punkte.

Nach seinem großartigen 10 000-Meter-Lauf vom Vortag wurde Syring über die 5000 Meter nicht mehr beansprucht. An seiner Stelle lief der Kieler Seidenschnur, der jedoch auf der für ihn ungewohnten Strecke ausfiel und weit zurück Letzter wurde. Es gab einen überaus beifällig aufgenommenen Sieg durch Bevilacqua, der den bis 50 Meter vor dem Ziel führenden Eitel überspurtete und in 14:52,9 den ersten Platz besetzte. Eitel knapp dahinter in 14:53,2 vor Mastroieni mit 15:22:8 und Seidenschnur mit 15:47:8. Deutschland 101, Italien 73 Punkte.

Deutschlands Gesamtsieg von 104 gegen 74 Punkte ist ein überaus beachtliches Ergebnis, das nur wenige Punkte hinter dem des vorjährigen ersten Zusammentreffens mit unseren italienischen Freunden zurückliegt.

Fußballauswahlmannschaft Oberlausitz schlug die Sachsennachwuchsmannschaft 2:1 (0:0)

Die Oberlausitzer gewannen als stärkere Kampfeinheit verdient

Der mit Spannung erwartete Fußballkampf zwischen einer Fußballmannschaft des Bezirkes Oberlausitz und einer aus dem spielstarken Nachwuchs Sachsens zusammengestellten Mannschaft am gestrigen Sonntag in Bautzen hatte nahezu 2000 Zuschauer angelockt. Bis auf Besser (Freital), der für den Rohall (VfB. 03 Dresden) spielte, trat die Sachsenmannschaft in der angekündigten Aufstellung an. Bei den Oberlausitzern gab es einige Veränderungen: Für Rittscherling (08 Bischofswerda) trat Hartmann (08 Bischofswerda) ein, für Breitenstein (Zittauer BC.) spielte Stasny (Großröhrsdorf), für Döring (Sportlust Zittau) Rehbo (Großröhrsdorf).

Es war wohl die stärkste Auswahlmannschaft, die die Oberlausitz einsetzen hatte und mit der der Bezirksfachwart Schulze, Bautzen, einen guten Griff getan hatte.

Der Sieg der Oberlausitzer war verdient, denn sie zeigten die einheitlicheren Leistungen. Ihr Sturm spielte produktiver und war auch vor dem Tor entschlossener, obwohl manche Chance danebengelang. Die Hintermannschaft mit Krüger im Tor (08 Bischofswerda), Reißbach (08 Bischofswerda) und Hartmann (Bautzner Sportklub) war eine starke Stütze der Mannschaft. Der Innensturm mit Michelberger (Sportlust Zittau), Stasny (Großröhrsdorf), Liebelt (Sportlust Zittau) sowie Hartmann (08 Bischofswerda) als rechter Läufer, wurden vom Bereichsfachwart Hunger (Dresden) für einen Lehrgang oder einen Platz in der Nachwuchsmannschaft vorgemerkt; vor allem Liebelt. Rehbo war wie immer — vor allem in der 2. Halbzeit — unermüdlich. Etwas schwach in der Oberlausitzer Mannschaft war der Löbauer Linksaußen. Auch der Mittelläufer Haase (Zittau) kam schwer ins Spiel. In der Sachsenmannschaft, von der man mehr erwartet hatte, gefielen am besten: Mende (Fortuna Leipzig) im Tor, Verteidiger Schäfer (Riesa), der Läufer Strauch (DSC.), der Mittelstürmer Lorenz (Preußen Chemnitz), der Rechtsaußen Ehm (Polizei Chemnitz) sowie der linke Flügel mit Wittig vom Ballspielklub Leipzig.

In der ersten Halbzeit sah man ein offenes, abwechslungsreiches Spiel mit wenigen spannenden Höhepunkten vor den Toren. Das flüssigere Zuspiel zeigte wohl der Sachsensturm, der Sturm der Oberlausitzer dagegen war drangvoller. Daß er keinen Torerfolg erzielte, lag nicht zuletzt an dem sicheren Tormann Mende. So ging es mit 0 : 0 in die Halbzeit. In der 58. Minute verhütete Krüger, der in großer Form war, durch entschlossenes Herauslaufen ein Tor. Ja, sein Abschlag führte sogar zu einem Gegentor. Krüger schlug den Ball weit ab, Hartmann nahm ihn auf, gab zu Stasny, der zwischen zwei Gegnern durchging und im Laufen unhaltbar einschoß. Nun wurde es spannend. Bereits drei Minuten darauf kam Oberlausitz zu einem zweiten Erfolg durch Harenburg (Sportlust Zittau), der eine von Hoke (Löbau) schön getretene Ecke knapp am Pfosten einköpfte. Dagegen war der Torwart machtlos. Bald darauf verkürzte aber die Sachsenelf auf 2 : 1 durch den Mittelstürmer Lorenz. Er griff eine weite Vorlage auf und konnte frei durchgehen, da die Hintermannschaft und der Mittelläufer zu weit aufgerückt waren. Für Krüger gab es so keine Abwehrmöglichkeit. Wie bereits erwähnt, gab es noch auf beiden Seiten bis zum Schluß ungenutzte Torgelegenheiten, wobei sich beide Tormänner wiederholt auszeichneten. Die zeitweise Ueberlegenheit der Oberlausitzer beweist auch das Eckenverhältnis, das 6 : 2 für die Oberlausitzer lautete. Schiedsrichter Schmidt (Kamenz) leitete den fairen Kampf großzügig.

Die Auswahl für Planitz

Für das Spiel der Sachsenmannschaft am nächsten Sonntag in Planitz gegen den Sportbereich Sudetenland wurde folgende Mannschaft aufgestellt: Croy (Planitzer SC.); Schäfer (Riesaer SV.), Richter (Chemnitzer BC.); Schubert (Planitzer SC./DSC.), Seltmann (Planitzer SC.), Rose (Polizei-SV. Chemnitz); Ehm (Polizei-SV. Chemnitz), Willimowski (Polizei-SV. Chemnitz), Lorenz (Preußen Chemnitz), Weigel (Planitzer SC.), Arlt (Riesaer SV.). Ersatz: Stemmler und Gehmlich (beide Planitzer SC.).

Erstmalig wird also Willimowski die sächsischen Farben vertreten. Außerdem wurden mit Schäfer, Ehm und Lorenz drei Spieler aus der sächsischen Nachwuchsmannschaft vom Sonntag in Bautzen übernommen.

Für das am 11. August in Planitz stattfindende Auswahlspiel im Fußball zwischen den Bereichsmannschaften von Sachsen und Sudetenland steht die sudetendeutsche Mannschaft bereits fest. Sie lautet: Tor: Schaffer (Karlsbad); Verteidiger: De la Vigne (Warnsdorf), Bergleitner (Pilsen); Läufer: Rosmahla (Teplitz), Meier (Pilsen), Krejl (Teplitz); Angriff: Strittig (Graslitz), Eibel (Pilsen), Koller (Pilsen), Gräf (Pilsen), Rosenblender (Teplitz).

Sportklub 1920 Neukirch (Lausitz)

SC. Neukirch I — Neugersdorf/Rumburg I 3 : 8 (3 : 3). In Rumburg trafen sich beide Mannschaften im Freundschaftsspiele. Neukirch stellte die in der Vorschau gemeldete Mannschaft und die Kombination Neugersdorf/Rumburg ihre besten Kräfte (die bekannten Spieler von Neugersdorf Schneider, Kother, Just, Gärtner waren vertreten). Das Tor hütete ein Rumburger tadellos. Die Kriegsspielgemeinschaft Neugersdorf/Rumburg zeigte sich bald im Neukircher Strafraum, und der Ball saß im Tore, 0 : 1. Doch nicht lange darauf stand die Partie 1 : 1 durch Bilz Rudi. Die Platzbesitzer waren in den nächsten Minuten wieder in Führung 1 : 2. Mit einem Elfmeterball (Handspiel von Kother in letzter Abwehr) zogen die Neukircher durch Thomas Kurt gleich, 2 : 2. Immer besser spielten die Neukircher, und nach einem wundervollen Durchspiel erzielten sie sogar die Führung 3 : 2; Keil hatte unhaltbar eingeschossen. Kurz vor der Halbzeit gelang den Platzbesitzern wieder der Ausgleich, 3 : 3, und so ging es in die Halbzeit. Nach der Pause stellten die Platzbesitzer verschieden um. Es klappte bei ihnen jetzt sehr gut. In fast gleichmäßigen Abständen kamen sie zu fünf Toren, während die Neukircher leer ausgingen; Schneider spielte den dritten Verteidiger, und da kamen die Neukircher nicht durch. Dazu verstand der Torhüter seine Aufgabe ausgezeichnet zu lösen. Die Neugersdorfer Stürmer Just und Gärtner waren die Torschützen der zweiten Halbzeit; da konnte Bär im Neukircher Tor nichts vermeiden. Die Neukircher Verteidigung war teilweise dem raffinierten Stürmerspiel nicht gewachsen. — So muß man die Kombination Neugersdorf/Rumburg als eine der spielstärksten Mannschaften im Bezirk bezeichnen. Der Kampf am kommenden Sonntag, Sportlust Zittau — Neugersdorf/Rumburg, wird das sicher bestätigen.

SC. Neukirch 1. Jgd. — VfB. 07 Radeberg Jgd. 6 : 0 (2 : 0). Die Neukircher Jugend gewann diesen Kampf in einer Höhe, wie sie nicht erwartet wurde. Aber Hübner (Putzkau) stand wieder in der Verteidigung und gab der Neukircher Hintermannschaft eine massive Sicherung. Bei Halbzeit stand die Partie bereits 2 : 0. In der zweiten Halbzeit schossen die Neukircher weitere vier Tore; ja es müßten viel mehr gewesen sein, wenn die Neukircher Stürmer einigermaßen genau geschossen hätten.

SC. Neukirch 2. Jgd. — TV. Cunewalde 2. Jgd. 3 : 4 (0 : 4). Obwohl es bei Halbzeit schon 4 : 0 für Cunewalde stand, verkürzten die Neukircher Innenstürmer nach der Pause das Resultat auf 3 : 4.

3. Hauptrunde im Tschammerpokal

Am Sonntag wurde die 3. Hauptrunde des Tschammerpokalwettbewerbs durchgeführt. Mit einer Ausnahme waren sächsische Mannschaften untereinander gepaart.

Guts Muts Dresden — Polizei SV. Chemnitz 5 : 6 (2 : 4). Die Dresdner konnten überraschenderweise den Polizisten ein völlig ebenbürtiges Spiel entgegensetzen. Der Sieger hätte ebenso gut Guts Muts lauten können. Erst in der letzten Viertelstunde konnten die Polizisten mehr vom Spiel erkämpfen. Die Tore erzielten für Guts Muts Schubert (3) und Haupt (2), für Chemnitz Willimowski (2), Helmchen (2), Schumann und Kraber je 1.

Breslau 02 — SC. Planitz 1 : 2 (0 : 1). Einen knappen Sieg holten sich die Planitzer, die in der 8. Minute durch Fritsch in Führung gingen. Kurz nach der Pause glichen die Breslauer durch Schönrock aus. Doch in der 75. Minute verschuldete der bekannte Verteidiger Koppa, früher Gleiwitz, einen Elfmeter, den Müller zum Siegestor verwandelte.

Tura 99 Leipzig — Sportfreunde 01 Dresden 4 : 2 (2 : 2). Die Dresdner hatten in der ersten Halbzeit etwa eine halbe Stunde mehr vom Spiel. Nach dem Wechsel wurden die Leipziger jedoch immer besser und holten sich einen sicheren Sieg. Die Tore schossen: Haase und Weiß sowie Knauth (2) für Tura, Kamm (2) für Sportfreunde.

Zwei Siege von BC. Hartha. Als einzige Bereichsklassenelf trat der BC. Hartha am Wochenende auf den Plan. Er schlug den FC. Geringswalde auf dessen Platz mit 12 : 2 und in Riesa den dortigen SV. Riesa mit 4 : 2 (0 : 0).

Fußball in der 1. Klasse

Im Sportbezirk Dresden blieb es ohne Ueberraschungen. SC. 04 Freital gewann gegen Südwest Dresden 3 : 0, mit dem gleichen Ergebnis schlug SC. Heidenau die Reichsbahn SV. SV. 08 Meißen siegte knapp 4 : 3 über Dresdensia Dresden. Radebeuler BC. schlug Sportlust Dresden 4 : 1 und SV. Niedersedlitz Pirnaer TSV. 6 : 2, der am Tage vorher BSG. Straßenbahn Dresden mit 6 : 2 geschlagen hatte. VfB. 03 Dresden mußte sich von SV. 06 Dresden 1 : 3 geschlagen bekennen.

Adlerpreis-Ausscheidung Schlesien—Sachsen am 25. Aug.

Das Ausscheidungsspiel des Adlerpreis-Handballwettbewerbs zwischen Sachsen und Schlesien wird, wie nunmehr endgültig feststeht, am 25. August in Breslau-Grüneiche ausgetragen.

Schwerathletik

Schweikert-Wiesenthal und Schweickert-Berlin wurden Meister

Kriegsmeisterschaft der Ringer in Dresden. Für zwei Tage bezogen die besten Ringer der Feder- und Mittelgewichtsklasse aus ganz Großdeutschland den Saal des Gewerbehauses in Dresden, um ihre Kriegsmeister zu ermitteln. 26 Mann der Feder- und 25 Mann der Mittelgewichtsklasse bestiegen die Waage und zeigten dann in spannenden und sportlich hochstehenden Kämpfen ihr Können. Es ging nicht ohne Ueberraschungen ab, mußte doch mancher Favorit schon vorzeitig die Segel streichen, so z. B. im Federgewicht der Danziger Ostermann, der nach einigen Kämpfen eine Rippenverletzung erlitt, Lecke (Zella-Mehlis), der nur 18. wurde. Er hatte ebenso wie der Bamberger Böhm das Pech, gleich in den ersten Kämpfen auf stärkste Rivalen zu stoßen. Auch Wagner-Koblenz konnte sich nicht zur Geltung bringen. Sieger in der Federgewichtsklasse wurde der noch nicht 19jährige Siegmund Schweikert-Wiesenthal (Baden), der in Dresden seinen bisher größten Triumph feiern konnte. Schweikert, der bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Dresden vor einiger Zeit nur den vierten Platz belegen konnte, brachte jetzt das Kunststück fertig, in der Seniorenklasse alle seine Mitbewerber auszuschalten. Er bewies damit seine enorme Formverbesserung. Hervorstechend war vor allem seine große Angriffslust. Für die Zukunft erweckt der sympathische Schweikert die größten Hoffnungen.

Der Endstand: Federgewicht: 1. und Deutscher Meister: Siegmund Schweikert-Wiesenthal; 2. Uffz. Möckel-Köln; 3. Bonbung-Ludwigshafen. **Mittelgewicht:** 1. und Deutscher Meister: Oberfeldwebel Ludwig Schweickert-Berlin; 2. Laudien-Kriegsmarine; 3. Gefr. Hoffmann-Greiz.

Pferderennen

Glanzvoller Auftakt der Dresdner Sommer-Rennsaison

Der Auftakt der Sommerrennen in Dresden nahm — nach längerer Pause — einen glänzenden Verlauf. Das vielversprechende Programm hielt alles, was es versprochen: Massenbesuch und riesige Felder sowie spannender Sport waren die Kennzeichen sowohl des Sonnabend wie des Sonntag. Den Hauptanziehungspunkt bildete am Sonntag der „Jugend-Preis" über 1200 Meter für die Zweijährigen, die Hauptprüfung für diesen Jahrgang in der sächsischen Landeshauptstadt. Eine Ueberraschung bzw. Enttäuschung brachte das Ende dieses Rennens insofern, als allgemein Gestüt Erlenhofs Finaß mit dem Meisterreiter O. Schmidt im Sattel trotz Unterstützung durch seine Stallgefährtin Farida sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte, während Dr. G. Gerekes Gundula unter Lewicki den Sieg nach Führung vom Start weg stets sicher hatte. Gleich nach dem Ablauf war das Feld zum Gänsemarsch auseinandergezogen. Alle Anstrengungen der Erlenhofer waren aber vergeblich, wenn die Plätze der Ihre Hoheit, Situs, Kübel und Glückskind — die in der angegebenen Reihenfolge das Ziel passierten — stets sicher hatten. Zwischenfälle von Bedeutung ereigneten sich nicht.

SLUB
Wir führen Wissen.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht

Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Rotationsdruck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofswerda. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Bekämpfung des Kohlweißlings

Von Paul Pauk

In den Sommermonaten können wir allenthalben die Falter des Kohlweißlings fliegen sehen. Zu bestimmten Zeiten treten diese Schmetterlinge sogar schwarmweise auf. In jedem Sommer entwickeln sich zwei bis drei Generationen von Kohlweißlingen. Aus den überwinterten Puppen schlüpft die erste Generation im Mai, im Juli-August erscheint dann eine zweite Brut und gegen den Herbst hin oft noch eine dritte. Die Raupen der ersten Brut sind verhältnismäßig selten. Wir finden sie an Kohlpflanzen, aber auch an anderen Kreuzblütlern, z. B. Meerrettich, und an Wildpflanzen, z. B. Unkräuter, wie Hederich und Ackersenf. **Massenhaft dagegen treten vielfach die Raupen der zweiten Generation von Juli-August an auf.** Es ist auffallend, daß die Raupen sogar Kältegrade vertragen. Wir müssen drei Arten unterscheiden: den **Großen Kohlweißling** mit den bekannten bunten Raupen, den **Kleinen Kohlweißling** mit den einfarbig grünen Raupen und den noch kleineren **Rapsweißling** mit den der zweiten Art ähnlichen, ebenfalls einfarbigen Raupen. Die bei weitem wichtigste und verbreitetste Art ist der Große Kohlweißling. Das Weibchen legt auf der Blattunterseite der Wirtspflanzen, also besonders auf Kohl, seine zuckerhutförmigen, goldgelben Eier in Häufchen ab. Die kleinen Räupchen verlassen die Eier 10 bis 14 Tage nach der Ablage und bleiben bis zur dritten Häutung gesellig beieinander, dann zerstreuen sie sich über die Kohlpflanzen. Dort können sie durch ihre Gefräßigkeit großen Schaden anrichten. Sehr oft sind Kohlpflanzen in wenigen Tagen völlig kahl gefressen. Sind die Raupen erwachsen, so verlassen sie ihre Nährpflanze und spinnen sich an Mauern, Zäunen, Baumstämmen, mit besonderer Vorliebe auch an den Holzwänden von Schuppen und Lauben fest.

Die Verhütung der Fraßschäden durch Kohlweißlingsraupen geschieht am wirksamsten durch **Vernichtung der Eier.** Haben wir stärkeren Falterflug beobachtet, dann ist es Zeit, daß die Kohlbeete eingehend auf die Eiablage hin durchgesehen werden. Auf der **Blattunterseite** sind die Eierhäufchen leicht zu finden. Sie werden am einfachsten durch Zerdrücken mit den Fingern oder durch Bepinseln mit Brennspiritus vernichtet. Sind die Räupchen geschlüpft, so ist die Bekämpfungsarbeit bedeutend erschwert. Am durchgreifendsten ist dann die **Beseitigung der Raupen** durch sorgfältiges, wiederholtes Absammeln. Hat man größere Kohlbestände mit starkem Raupenbefall, so kann man auch **chemische Mittel** anwenden. Junge Räupchen lassen sich verhältnismäßig leicht durch Bestäuben mit fein gemahlenem Pyrethrumpulver oder Tabakstaub, die als Berührungsgifte wirken, bekämpfen.

Wiederholt ist beobachtet worden, daß durch Aussaat oder Anpflanzen von Hanf in der Nähe der Kohlbeete diese von Kohlweißlingsschäden verschont bleiben. Offenbar überdeckt der Hanfgeruch den Eigengeruch der Kohlpflanzen, so daß diese von den weiblichen Faltern bei der Eiablage nicht gefunden werden. Andere Pflanzen dagegen, z. B. blühende Deutzien und Buddleia sowie Bartnelken, locken die Falter heran. Oft kann man zahlreiche der sich hier sammelnden Kohlweißlinge leicht fangen und vernichten.

Eiablage des Kohlweißlings

Aufn. (2): Pauk (M)

Die Zahl der natürlichen Feinde der Kohlweißlingsraupen ist sehr groß. Verschiedene Schlupfwespenarten legen ihre Eier in die Körper der Raupen, in denen sich die Maden entwickeln. An toten Kohlweißlingsraupen findet man oft zahlreiche kleine, eiförmige Gebilde, die mitunter als „Raupeneier" bezeichnet werden. Es handelt sich hier um die Puppenkokons einer Schlupfwespenart. Neben diesen tierischen Parasiten bedrohen auch pilzliche Krankheiten die Kohlweißlingsraupen. Zum Schutz dieser Raupenfeinde, die uns im Kampf gegen die Kohlweißlinge unterstützen, ist streng darauf zu achten, daß möglichst keine parasitierten Raupen vernichtet werden. Kranke Raupen beläßt man an den Pflanzen, damit die in ihnen lebenden Parasiten sich weiter ausbreiten können.

Schwieriger ist die Bekämpfung der Raupen des Kleinen Kohlweißlings, der seine Eier einzeln an die Kohlblätter ablegt, so daß sie nur schwer zu entdecken sind. Die Raupe ist einfarbig lauchgrün gefärbt und sitzt meist langgestreckt an den inneren Blättern der Kohlpflanze. Der Schaden durch die Kleinen Kohlweißlingsraupen ist deshalb besonders unangenehm, weil die Raupen durch ihre Kotballen das Innere der Köpfe verschmutzen. Nach Möglichkeit untersucht man daher alle paar Tage die Kohlpflanzen auf den Befall. Die aufgefundenen Raupen werden mit einem spitzen Hölzchen mechanisch abgetötet.

Kohlweißlingsraupen

Die Fliegenbekämpfung hat nicht nur zu bestehen in der Bekämpfung der Fliegen im Stall selbst, sondern vor allen Dingen auch in der Bekämpfung der Brut. Als Brutstätte dient den Fliegen vor allem die Düngerstätte. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, in bestimmten Zeitabständen die Düngerstätte mit Kainit zu bestreuen. Kainit übt auf die Umsetzung im Dung keinen Einfluß aus, dagegen hält er den Dung feucht, da er das Bestreben hat, Feuchtigkeit anzuziehen, so daß sich sogar das Begießen des Dungstapels mit Wasser in trockenen Zeiten erübrigt. Durch ein derartiges Bestreuen der Düngerstätte mit Kainit wird die Fliegenbrut restlos vernichtet. St.

Magermilchgabe an wachsende Schweine richtig einteilen! Die Vollmilch ist noch nie geeignetes Futter für den Schweinestall gewesen, wenn auch hier und da in Ferkelaufzuchtgebieten den kleinen Ferkeln gelegentlich Vollmilch verabreicht wurde. Vollmilchfütterung ist schon in normalen Zeiten, besonders aber im Krieg, eine schwere Versündigung gegen die Volksernährung. Auch ein Teil der **Magermilch** wird in starkem Maße dem menschlichen Verbrauch zugeführt und geht damit als Eiweißfutterquelle im Schweinestall verloren. Eine Einschränkung der Magermilchgabe ist jedoch in vielen Fällen möglich, da häufig übernormale Mengen verabreicht wurden. **Es genügen in der Mast 3 kg je Tier täglich.** Es wird vorteilhaft sein, die vorhandenen Magermilchmengen, soweit sie nicht als Vollmilchersatz im Kälberstall benötigt werden, gleichmäßig auf die jungen, wachsenden Schweine zu verteilen, während die ausgewachsenen Zuchttiere im Sommer mit frischem, jungem Grünfutter große Eiweißmengen aufnehmen können. Ha.

Seuchenhaftes Verferkeln. Zwei Fälle einer Übertragung aus dem Kuhstall auf den Schweinebestand. In einem Falle verferkelten 23 Sauen mit 2½ bis 3 Monaten Trächtigkeit, im anderen Falle vorwiegend Totgeburten und 60 % Kümmerer. Vorbeugend jede Berührung mit dem Kuhstall unterlassen, keine gemeinsame Weide, keine Zuchttiere auf die Dungstätte lassen und keine rohe Magermilch verfüttern. Dl.

Hinweise zur Junghennenaufzucht

Von Georg Kessmann

Bevor man Junghennen auf die Weide läßt, sehe man sie recht sorgfältig auf die typischen Merkmale einer späteren Leistungshenne an. Der Rücken soll langgestreckt, die Brust nicht spitz, sondern breit sein, das Köpfchen fein mit lebhaften Augen, der Schwanz ziemlich flach. Tiere, die die Schwänze hoch tragen, haben meistens einen kurzen Rücken und später Steilschwänze und werden bestimmt keine Leistungstiere, da die Geräumigkeit fehlt. Es ist aber wichtig, den eigenen Blick zu schärfen und zu beobachten, welche Junghennen frohwüchsig und kraftvoll sind und welche in der gleichaltrigen Schar zurückbleiben. Letztere entferne man und gebe sie in eine jüngere Aufzucht. Oft entwickeln sie sich dort noch recht gut, weil sie besser zum Fressen kommen. Kümmerlinge aber und Tiere mit ausgesprochenen Fehlern mäste und schlachte man. Es lohnt sich niemals, ein mittelmäßiges Tier aufzuziehen. Je schärfer wir die nicht einwandfreien Junghennen ausmerzen, desto besser ist der spätere Erfolg.

Es ist grundfalsch, die heranwachsenden Hennen nur hinaus auf die Wiese und in die Jungtiersommerställe zu bringen und sie dort ihrem Schicksal zu überlassen. Grüne, saftige, kurzgehaltene Weide, Sonne und ein geschützter, aber luftiger Stall sind ebenso wichtig wie ein richtig zusammengestelltes Futter, das nicht sehr viel Eiweiß haben soll. Die Tiere finden in einem großen Freiauslauf Eiweiß zur Genüge durch Aufnahme von Kerbtieren, Insekten, Larven usw. So wird man nur dort, wo der Auslauf nicht genügt, Eiweiß zufüttern.

Heute muß man sich zu helfen wissen und die vorhandenen Futtermittel strecken und mit ihnen sparsam umgehen. Sehr wichtig ist dabei **die Hefe im Futter.** Man kann sie sich als Futtermittel folgendermaßen selbst herstellen: Man nimmt 1½ kg Trockenschrot oder Schalen und löst für 5 Reichspfennig Hefe in lauwarmem Wasser oder Milch mit ein wenig Zucker auf, deckt Trockenschrot darüber und läßt die Hefe gehen. Von dieser Hefe wieder nimmt man eine Handvoll für die nächste Mischung zurück und läßt diese ebenfalls wieder im Trockenschrot gehen. Die aufgegangene Hefe vermischt man fein mit 1½ kg Trockenschrot und dieses wieder mit dem übrigen Futter. Braucht man für wenige Tiere kleinere Mengen, so macht man eben weniger an. Wachsen die Hennen zu schnell, so strecke man die Futtermischung möglichst mit Haferschrot und Kartoffeln. Gibt man dicke Magermilch oder Buttermilch, so kann in der Trockenfuttermischung das Eiweiß wegfallen.

Besonders wichtig ist außerdem die Versorgung der Tiere mit frischem Trinkwasser. Es ist ferner notwendig, für Schatten zu sorgen. Gibt es kein Gebüsch oder schattenspendende Bäume, so stelle man Schutzdächer auf. Unter diese stelle man die Futter- und Trinkgefäße. Sie sind peinlich sauberzuhalten. Für Staubbäder muß man sorgen, wenn es an Sandboden zum Buddeln fehlt. Grit und Holzkohle müssen zur ständigen Aufnahme bereitstehen.

Körnerfutter für Junghennen streut man in einem großen Kreis aus, damit alle Tiere gleichzeitig zur Futteraufnahme kommen

Aufn.: Kessmann (M)

Eine sehr gute Übersicht über die Entwicklung der jungen Hühnerschar bietet die in der Abbildung gezeigte praktische Art des Fütterns. Man streut das Körnerfutter in einem großen Kreis aus, damit alle Tiere gleichzeitig zur Futteraufnahme kommen. Dabei kann man die Tiere beobachten; ist das eine oder andere nicht auf dem Posten, fällt es sofort auf. Es kann mit einem Geflügelnetz oder Hühnerhaken leicht und ohne Tierquälerei gegriffen werden.

Junghennenzucht verlangt Umsicht, wenn etwas erreicht werden soll.

Frage und Antwort

Ein Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Jeder Frage sind als Portoersatz 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Pferd hat Sommerräude.

Mein Pferd hat die Sommerräude. Der Ausschlag beginnt an der Bauchseite und setzt sich bis zu den Vorderfüßen und am Halse fort. Was ist dagegen zu tun? R. N.

Antwort: Reinigen Sie zunächst die wunden Stellen mit möglichst warmer Sodalösung (5prozentig), dann streuen Sie austrocknende Pulver auf und geben innerlich alle Morgen eine Messerspitze voll Acid. arsenicos. auf das Futter. Durch Anlegen einer Fliegendecke sind lästige Insekten fernzuhalten. Vet.

Kuh läßt die Milch laufen.

Eine fünfjährige Kuh gibt täglich 18 Liter Milch und läßt meistens nachts über die Milch laufen. Zwei bis drei Liter Milch gehen verloren. Die Kuh ist nervös. Was läßt sich dagegen tun? A. K.

Antwort: Bei dem beobachteten Leiden, das als Milchfluß bezeichnet wird, handelt es sich in der Regel um einen erworbenen Krankheitszustand, der bedingt ist durch eine Erschlaffung des Zitzenschließmuskels. In einzelnen Fällen, wie wahrscheinlich auch im vorliegenden Falle, kann ein derartiger Milchfluß ausgelöst werden durch nervöse Einflüsse, z. B. während der Brunst, bei Erkältungen und Angstzuständen. Zur Behebung des Leidens wird es daher nötig sein, bei nervösen Tieren jegliche Umstände auszuschalten, durch die Angstzustände bewirkt werden können. Ein sicheres Heilverfahren ist aber bis heute noch nicht bekannt. Das Anlegen von Ringen aus Gummi oder Horn während der Nacht ist nicht zu empfehlen, da die Gefahr besteht, daß ein Gewebstod an den betreffenden Stellen auftritt. Versucht werden kann, die Zitzenöffnung künstlich zu verschließen durch das Überstreichen der Zitzenspitze mit vierprozentigem Kollodium. Notwendig ist dabei jedoch, daß die Haut der Zitzenspitze vor dem Aufbringen des Kollodiums gut gereinigt und getrocknet ist. —w.

Rachitis bei Hühnern.

Junghennen haben dünne, schwache Beine, so daß sie ihren Körper nicht halten können und umfallen. Muß ich den Tieren mehr Kalk verabreichen? D. Z.

Antwort: Die bei den Junghennen beobachteten Krankheitszustände sind als Rachitis oder Knochenweiche anzusprechen, die in der Regel bedingt wird durch einen Mangel der Nahrung an phosphorsaurem Kalk und Vitaminen. Die Bekämpfung der Krankheit hat daher in einer Umstellung der Haltung und Fütterung zu bestehen, indem den Tieren bei gutem Wetter möglichst Aufenthalt im Freien gewährt wird. Als Futter sind neben Körner- und Weichfutter Leguminosen, wie feingeschnittene Luzerne oder Klee, zu reichen; ferner können feingeriebene und getrocknete Eierschalen oder auch Schlämmkreide erfolgreich bei der Bekämpfung der Krankheit Verwendung finden.

Polsterschimmel auf Pflaumen.

Pflaumen sind von dem sogenannten Polsterschimmel (Sclerotinia cinerea, zumeist Monilia genannt) befallen. Gibt es zur Bekämpfung pilztötende Mittel? E. B.

Antwort: Eine Bekämpfung mit pilztötenden Mitteln führt bei der vorliegenden Krankheit nicht zu einem Erfolg. Hingegen ist es erforderlich, um die Neuansteckung im Frühjahr zu verhindern, sämtliche kranken, nicht selten auch an den Bäumen im trockenen Zustande hängenbleibende Früchte einzusammeln und entweder tief zu vergraben oder zu verbrennen. Soweit die Triebe den Befall durch Absterben von Blüten und Blättern erkennen lassen, sind diese bis ins gesunde Holz zurückzuschneiden und gleichfalls zu verbrennen. Wenn der Polsterschimmel bereits im Vorjahr an der Pflaume beobachtet wurde, mag auch ein Rückschnitt des ganzen Baumes angebracht sein, was gegebenenfalls von einem Fachmann durchzuführen ist. Schft.

Schriftleitung: Hugo Laabs, Neudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)